



Goldener adler über lowangen

14. Phex 1023 BF: Früher als erwartet traf auf Einladung des Lowanger Magistrats eine horasische Delegation in Lowangen ein. Ihre Exellenza Ambassadora Adaque Usvina Lutisana della Trezzi sowie ihre Begleiter erreichten die Stadt am frühen Abend des 8. Phex. Ein tolldreister Übergriff thorwalscher Barbaren auf die Gesandten konnte erfolgreich verhindert werden.

Die goldenen Strahlen der Praiosscheibe erfüllten das Sveltltal mit angenehmer Wärme und durchdringendem Licht. Ein langer und bitterkalter Winter fand im Land des Sveltts sein lang erwartetes Ende, der Frühling hielt endlich seinen herbeigesehnten Einzug. Das Sveltland erwachte Dank der Gaben Tsas zu neuem, blühenden Leben.

Am späten Morgen des 8. Phex meldeten Lowanger Späher nahe Yrramis das Herannahen einer Reisekutsche samt Bedeckung. Nach dem Zahlen eines Wegzollens an die orkischen Herren von Yrramis konnte die Reisegesellschaft ihre Reise Richtung Lowangen unbehelligt fortsetzen.

Hagen von Morgenbach, Stadtsekretär für das Lowanger Wehrwesen, schickte, nachdem er von seinen Kundschaftern über die nahe Ankunft einer Gesandtschaft informiert worden war, die erste Eskadron der Lowanger Ulanen als Eskorte entgegen.

Nach einem barschen Ritt gelang es den Kavalleristen gerade noch rechtzeitig, die Reisegesellschaft an der Grenze des Lowanger Landgebietes zu empfangen. Im Namen des Magistrates zu Lowangen erbat Leutnant Salissa Olvenan die Ehre, die Gesandtschaft bis in die Stadt eskortieren zu dürfen. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde der jungen Offizierin wahrhaft bewußt, daß es sich bei

ihren Schutzbefohlenen um die hochrangige horasische Delegation handelte, deren Eintreffen erst für



Bereits bei ihrer Ankunft brach die gutaussehende horasische Botschafterin einige Herzen unter den ledigen Männern Lowangens

Anfang Praios erwartet wurde. Die Ulanen ordneten sich diszipliniert vor und hinter der Reisekutsche an und eskortierten die Liebfeldische Ambassadora sicher die letzten Meilen nach Lowangen, wobei sich die neue Botschafterin während einer kurzen Pause am Bauplatz der Nordland- Therme sogleich über das aventurienweit bekannte Bauvorhaben informierte.

Am frühen Abend erreichte der Zug die Stadttore Lowangens. Ungehin-

dert setzte die Gesandtschaft ihren Weg zum Magistratsgebäude in Alt-Lowangen fort. Stadtsekretär Hagen von Morgenbach ließ indes den Platz vor dem Magistratsgebäude durch die Stadtgarde räumen und herrichten. Zu Ehren der horasischen Ambassadora ließ er die zweite, dritte und vierte Eskadron der Lowanger Leichten Reiterei zum Ehrenspalier antreten. Derweil war auch die Bürgerschaft Lowangens bestens darüber im Bilde, daß sich offenbar ein bedeutendes Ereignis anbahnte. Die Frage, ob wieder ein Verbrecher öffentlich hingerichtet werden würde, erübrigte sich, als sich die Reisekutsche der horasischen Gesandtschaft dem Magistrat näherte. Aus allen Stadtteilen Lowangens strömten die Bürger zum Marktplatz, um einen neugierigen Blick auf die Fremden zu erhaschen. Die anwesende Stadtgarde bemühte sich ob des

In dieser Ausgabe

Lowangen ruestet sich	Seite 3
Orlandrennen vorrueber	Seite 9
Zunftstreit	Seite 10
Spinnenplage	Seite 16
Meister Eolans Schicksal	Seite 19

Menschenauflaufs, die Ordnung zu wahren.

Die Kutsche kam vor dem Magistratsgebäude zum Stillstand, und die begleitenden Horasgardisten öffneten Ihrer Exellenza Ambassadora Aduque Usvina Lutisana della Trezzi sowie ihrer Secretaria Tsaida Molthaus die Türe. Elegant entstiegen die Damen der Kutsche und setzten sich zielstrebig Richtung Magistrat in Bewegung. So manchem Lowanger Junggesellen entfleuchte ein anerkennendes Raunen, als ihm ein Blick auf die anmutige Ambassadora gewährt wurde.

Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald, begleitet von Stadtkommandant Oberst Domian und Stadtsekretär Hagen von Morgenbach, empfing die horasische Delegation mit einem freundlichen, jedoch zugleich auch angespannt wirkenden Lächeln. Offenbar ist sich Meister Thorhald nur zu gut darüber bewußt, auf welch politisch glattem Parkett er sich fortan bewegt. Gemeinsam mit der liebfeldischen Adligen residieren nun bereits vier Botschafter und Gesandte mächtiger Reiche in unserer Stadt. Politische Komplikationen, so munkelt man, würden fortan die Aufmerksamkeit unseres Stadtmagisters wohl mehr in Anspruch nehmen als vielleicht gut sei, gilt es doch auch, andere Probleme der Stadt und der umliegenden Lande tatkräftig anzupacken und zu lösen. Beispielfhaft seien hier nur die neuerlichen Wanderungen der Orken genannt (vergleiche hierzu unseren Artikel auf Seite 3).

Wie dem auch sei, im Namen der Stadt Lowangen hieß Herr Thorhald die Horasierinnen herzlich willkommen. Er lud zu einem kleinen, bescheiden Empfang in das Magistratsgebäude, wo Bedienstete einen Aperitif und eine kleine Mahlzeit reichten.

Sämtliche Sekretäre der Stadt fanden sich ein, um die Ambassadora an ihrer neuen Wirkungsstätte zu begrüßen. Auch die Vertreterin des Raulschen Reiches, Larona Hesin-

diane, Edle vom Berg, ließ es sich nicht nehmen, die horasische Adelige zu begrüßen. Oberst Otho Urdorf von Svaltingen Bispelquell, der Gesandte Kaiser Renos in Lowangen, war gleichfalls anwesend und überreichte der Ambassadora als Willkommensgruß seine berühmten Pralinen. Allein der Vertreter Andergasts, Ritter Waldpert Wenzel von Rastenberg-Cochem, glänzte durch sein Zuspätkommen. Hinter vorgehaltener Hand wurde erzählt, er sei am vorangegangenen Abend noch zu sehr später Stunde in nicht mehr nüchternem Zustand in einer Lowanger Taverne gesehen worden. Zweifellos war jedenfalls, daß er über Unwohlsein klagte.

Ambassadora Aduque überreichte während des Empfanges der Stadt Lowangen - in Persona ihres Stadtmagisters - eine Efferdstatue aus Bethana. Gebannt lauschten die Anwesenden den Schilderungen und Ausführungen der horasischen Adligen über ihre Vorstellungen, die Botschaft in Lowangen zu führen. Auch die Erlebnisse der horasischen Reisedelegation auf ihrem Weg ins Svellttal fanden gespannte Zuhörer. Mit Freude berichtete Ihre Exellenza über Neuigkeiten aus dem horasischen Reiche. Mit begeisternden und einprägsamen Worten charakterisierte sie die Grafschaft und Stadt Bomed, ihre Heimat. Am frühen Morgen des nächsten Tages verließen die Gäste und Gastgeber mit guter Laune das Lowanger Magistrats-

gebäude.

Da die neue Residenz nahe des Rahjagartens im Stadtteil Bunte Flucht ob des verfrühten Anreisetermins der Botschafterin noch nicht in Gänze zur Verfügung stand, zog die horasische Delegation vorerst in das vornehme Hotel "Das Weiße Haus", der besten Unterkunft ganz Lowangens. Stadtmagister Thorhald versprach der Ambassadora, daß die Gesandtschaft in Kürze bezugsfähig sei.

Am 12. Phex kam es dann bedauerlicherweise zu einem sehr häßlichen Zwischenfall, der der Ambassadora della Trezzi ihre neue Heimat in einem äußerst unschönen Licht präsentierte: Einmal mehr waren es die in Lowangen anwesenden Thorwaler, die wieder in ungebührlicher Weise über die Stränge schlugen. Ein Trupp der Nordmänner trieb raubend und brandstiftend sein Unwesen in der Stadt. Drei dieser Piraten erdreisteten sich gar, das Hotel "Das Weiße Haus" zu stürmen, um der Ambassadora „ihre Aufwartung zu machen“ und mit ihrer ureigenen Art zu zeigen, welche Meinung sie über ihre Reichsgenossen und die Vorfälle im entfernten Thorwal hatten. Horasgardisten, Stadtgarde und mutige Bürger jedoch überwältigten und verhafteten die Übeltäter in kürzester Zeit. Die Verbrecher warten nun im Gefängnis auf ihre Verurteilung. Die übrigen Thorwaler mußten samt ihrer Otta die Stadt endgültig verlassen.

Selinde Welzelin



Mephlo,
seines Zeichens Alchemist,
sucht besondere Aufgaben
und Herausforderungen.

Anfragen sind bitte in der Redaktion
der Lowanger Lanze zu hinterlegen.

Aufgrund der Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Entführung von Leutnant Bernfried von Nursling und Herrn Ulfert Wedenhag muß die Stadt mit einem Angriff durch die verruchten Schwarzelpele rechnen. Aus diesem Grunde wird hiermit die

Generalmobilmachung

für die gesamte Stadt Lowangen bekannt gegeben. Demnach haben sich alle wehrfähigen Männer und Frauen unverzüglich in der Kommandantur der Bürgerwehr einzufinden, um ihren Teil zum Schutze unserer Stadt beizutragen.

Da nach derzeitigen Erkenntnissen darüberhinaus damit gerechnet werden muß, daß auf Seiten der Orken eine mächtige Schamanin stehen wird, bitten wir alle, die der Magie kundig sind, Strategien auszuarbeiten, wie wir uns gegen etwaige magische Angriffe dieser Götzenanbeterin wappnen können, sollte uns die orkische Brut wahrhaft angreifen wollen.

Im Namen des Magistrats der freien Stadt Lowangen

Hagen von Morgenbach, Stadtsekretär für das Wehrwesen
Eldarion Aranus, Kommandant der Bürgerwehr

nach sieg und heldentod des nordhager barons rondralrik von der tann:

orks im svelttal!

Wie hinreichend bekannt ist, wurde der Sohn Azzeks bei der Traloper Turney durch den Schwarzen Ritter, Rondralrik von der Tann, Baron zu Nordhag, im Duell besiegt. Der Aikar Brazoragh hielt daraufhin sein Versprechen gegenüber Weiden, für drei mal zwölf Monde Frieden zu halten, so will es zumindest den Anschein haben. Zu Dutzenden, wird berichtet, verlassen die Horden des Großen Bundes, wie sie sich schmähsch zu nennen pflegen, die mittelreichische Markgrafschaft Heldentrutz. Doch wohin fliehen sie? Nein, mitnichten in die ihnen angestammten Grenzen von Blutzinnen, Thasch, Steineichenwald und Großer Olochtai, sondern über den Fialgrala in unsere Lande! Wähten wir uns bisher im halbwegs sicheren Frieden, da es die Orken in der Vergangenheit ja vor allem auf Weiden abgesehen hatten, müssen wir nun damit rechnen, daß die Lande des ehemaligen Svelttbundes wieder von ihren räuberischen Erpressungen und Überfällen heimgesucht werden.

Doch was genau werden diese kampfgestählten Orkveteranen im Svelttal für uns bedeuten? Dies zu beantworten vermag wohl niemand, doch Vermutungen anzustellen,

ist einiger Jäger, Waldläufer und Kundschafter traurige Pflicht geworden. So berichtete man mir von mehreren Jägern, die vereinzelt neue, vom Schnee freigelegte Leichen an den Straßen zwischen Kvirasim, Gashok und Oblarasim fanden, teils wohl menschlich, teils orkisch; ab und an sogar größere Gruppen. Wohl ein Zeugnis dafür, daß dort marodierende Haufen Schwarzelpele auf eine Gruppe Abenteurer oder Söldner getroffen waren. Wie viele Gräber es wirklich außerhalb unserer Stadtmauern gibt, wieviele Vermißte oder Verschollene bereits seit Monaten jenseits der befestigten Straßen liegen, kann man daher nicht mehr abschätzen. Zwei reisende Zwerge brummelten etwas von einem "Wächter der Grenze" oder "Zwerg in Elfgestalt", der im Rorwhed unter den dortigen Orken einen Kleinkrieg entfacht habe, dem mehrere Krieger zum Opfer gefallen seien. Die nun auf Rache sinnenden Schwarzelpele hätten den spitzohrigen Jäger jedoch nicht gefunden und planen angeblich, sich dafür an anderen Wesen in der Umgebung schadlos zu halten. Vier ausgemergelte Wandergesellen, unter höchster Not über den Paß gelangt, trafen

heute in Lowangen ein. Gegen einige Münzen versicherten sie mir einhellig, daß mehrere Elfen und Zwerge (!) dort für erheblichen Aufruhr unter den zurückweichenden Orken gesorgt hätten. Diese hätten ihren Zorn daraufhin an einem Händler ausgelassen, dessen Knochen wohl nun irgendwo auf der Berge Höhen bleichen.

Es scheint ganz so, als duldeten die Alten Völker die Orkenbrut nun nicht mehr länger als direkte Bedrohung ihrer Höhlen und Wälder. Doch die Orken wissen sich sehr wohl zu wehren. Ein schwelender Kleinkrieg, durch einige wagemutige Waldläufer und Kämpfertrupps entfacht, scheint sich direkt um uns herum zu entwickeln. Besteht die Gefahr, daß hieraus ein neuer Orkenkrieg erwachsen könnte? Es heißt, die Halle der Macht habe bereits ihre erfahrensten Adepten zurück in ihre Mauern gerufen - zur Verteidigung bereit. Von Seiner Spektabilität Oswin Puschinske war dazu allerdings weder ein Dementi noch eine Bestätigung zu erfahren, er verweigerte schlichtweg, dies zu kommentieren. Nur eines ist angesichts dieser neuen Lage sicher: Es kann nur noch schlimmer kommen.

Anakreon Asphatitel Sonnentanz

efferdane welzelin gerettet

Gegen Mittag des 16. Firun brach Kürschnermeister Gerion Anjuhal mit ein paar tapfere Helden gen Praios auf, um sich auf die Suche nach Efferdane Welzelin zu machen, die von einem kurzen Ausflug nicht zurückgekehrt war. Die Lowanger Lanze ließ sich die genauen Hintergründe der Vorkommnisse schildern.

Eldarion Schatten, Varman Prutz, Orelan Korber und Kayly Rhiana hießen die vier Helfer, die sich gemeinsam mit Meister Anjuhal auf den Weg machten. Efferdane Welzelin wollte sich, so Gerion Anjuhal, in Begleitung eines Mietlings mit einigen Jägern in einem kleinen Weiler außerhalb Lowangens treffen, um über den Kauf einiger wertvoller Pelze zu verhandeln.

So zog die Gruppe bei winterlichem Schneefall und eisiger Kälte zu dem kleinen Ort und der Hütte der Pelzjäger. Dort eingetroffen bot sich ihnen ein Bild des Schreckens: Zersplitterte Türen und lange Furchen im Holz, wie von enormen Krallen mit bestialischer Macht dort hineingeritzt. Außerdem fanden sie die sterblichen Überreste dreier Menschen, bei denen es sich offenbar um die zwei Jäger namens Grimmhold Hacker und Firunijer Waidmann sowie den Begleiter Efferdane Welzelins handelte. Ihre Leichname waren grausam zugerichtet worden. Nur unweit der zwei Jäger fanden die Fünf deren Hunde - mit durchgebissener Kehle. Die Suchenden überkam ein beklemmendes Gefühl der Angst, denn alle Bewohner oder Gäste der Jägerhütte schienen einem furchtbaren Verbrechen zum Opfer gefallen zu sein. Indes wo war Efferdane Welzelin? Glücklicherweise fand man die Gesuchte lebend in einer anderen Hütte des Weilers. Sie hatte ebenfalls Verletzungen erlitten und war nicht bei Bewußtsein, doch schien sie sich nicht in Lebensgefahr zu befinden. Da es inzwischen dämmerte und die Nacht hereinbrach, beschloß die Gruppe, die Nacht abzuwarten. Ob der Verwüstungen, derer sie offensichtlich geworden war, verschanzte sie sich in einem noch unbeschädig-

ten Haus und schob die dort vorhandenen Möbel vor die Tür und die Fenster, um sicher zugehen, daß - wer oder was auch immer dieses verheerende Chaos angerichtet hatte - die Gruppe des nächstens sicher war vor Übergriffen. Dieser Gedanke stellte sich alsbald als sehr sinnvoll heraus, denn kurz nach Einbruch der Dunkelheit wurde die Gruppe von einem markerschütternden Geheul aufgeschreckt. Ein mit Sicherheit nicht zwölfgöttergefälliges Wesen machte sich daran, in die Hütte einzudringen. Die Mutigen in deren Inneren hörten lautes Kratzen und das Bersten von Holz. Aber trotz nächtlicher Belagerung und unzähligen Versuche, in das Haus einzudringen, gelang dies der unheiligen Wesenheit jedoch nicht. Zu gut waren Türen und Fenster gesichert worden.

Nach einer angsterfüllten Nacht ohne Schlaf machte sich die Gruppe auf dem Rückweg nach Lowangen. Natürlich nicht, ehe man sich vergewissert hatte, daß der nächtliche Angreifer verschwunden war. Da niemand die Kreatur mit eigenen Augen gesehen hatte, spekulierte man noch auf dem Rückweg lange darüber, um welche Art Wesen es sich bei den grausigen Vorfällen gehandelt haben könnte. Fest steht offensichtlich nur, daß es scharfe Zähne, lange Krallen und Fell gehabt haben muß, da man darauf hindeutende Spuren bei der Untersuchung der Umgebung gefunden hatte. Reichlich durchgefroren erreichte die Gruppe Lowangen. Die über den entsetzlichen Fund benachrichtigte Stadtwache machte sich umgehend auf den Weg, um vor Ort weitere Untersuchungen vorzunehmen.

Leidlicherweise erwiesen sich die

Verletzungen von Efferdane Welzelin als doch ernster als man fürderhin angenommen hatte. Als ihre Wunden nach drei Praiosläufen immer noch nicht zu heilen schienen, machte sich Meister Anjuhal doch erste Sorgen ob der Genesung seiner Freundin. Er wandte sich ein weiteres Mal an die oben genannten tapferen Recken und beauftragte sie, einige spezielle Heilkräuter von Ragnar Eibenschwung zu erwerben. Da es sich hierbei um den Kräutergärtner der Akademie der Verformungen handelte, war seine Spektabilität Elcarna freundlicherweise bereit, eine entsprechende Wegbeschreibung zu dem Garten in einem abgelegenen Tal zu überlassen. So brach die Gruppe ein weiteres Mal bei unwirtlichen Wetterbedingungen auf. Sie entschloß sich dazu, daß Frau Efferdane sie auf dieser Reise begleiten sollte, um ihre Verletzungen sogleich vor Ort behandeln lassen zu können.

Ob der Dringlichkeit der Mission wurde ein harsches Tempo angeschlagen, und so erreichte man ohne nennenswerte Vorfälle das Tal des Ragnar Eibenschwung. Nachdem dem Druiden das Anliegen vorgetragen worden war, zeigte er sich schnell bereit, mit seinen Mitteln zu helfen, und so konnte der kleine Trupp schon alsbald die Heimreise antreten.

Welche außergewöhnlichen Kräuter bei der Behandlung durch den Druiden Efferdane Welzelin auch immer verabreicht worden sein mögen, eines steht bereits fest: Die verletzte Kürschnerin wird mit Sicherheit wieder völlig genesen.

Wina Schultheis

Der Wahnsinn greift um sich!

Sehr geehrte Leserschaft. Unsere Berichterstatter sind stets darum bemüht, Ihnen die neuesten und wichtigsten Nachrichten über die Geschehnisse in unserer Stadt zu präsentieren. Keine Mühen und keine Kosten werden im Dienste des Lesers gescheut. Und so geschieht es ab und an, daß ein Berichterstatter in den Besitz derart hochbedeutender Informationen gelangt, daß wir gezwungen sind, seinen Namen als Quelle der Meldung nicht zu nennen, um jegliche Gefahr für Leib und Leben auszuschließen. So möge man uns verzeihen, daß dies auch auf die nun folgende Meldung zutrifft.

Bürger von Lowangen, es ist geschehen, an einem lieblichen Frühlingstage im Mond des Phex auf dem Marktplatz. Niemand hatte vorhergesehen, und bis zum Eintritt des Ereignisses wußte auch niemand, worum es wahrhaft ging...

Die Bürger Lowangens gingen ihren üblichen Beschäftigungen nach, als plötzlich ein Schrei über den Marktplatz gellte. Als ich meinen Kopf hob, sah ich einen Mann, dessen Identität hier nicht genannt werden soll. Er trug nur sein Nachthemd und in der Hand einen Dolch. Diese arme, hesindegestrafte Figur rannte mit schreckensbleichem

Gesicht über den Marktplatz und konnte erst von der Stadtwache und einigen Bürgern gestoppt werden. Er wurde in den nahen Borontempel gebracht, wo sich eine Novizin des armen Mannes annahm. Nach stundenlangen Gesprächen, ich wartete selbstredend vor der Tür, um als erster über das Befinden des Mannes unterrichtet werden zu können, erschien dieser wieder. Er könne sich an nichts erinnern, so sagte er, doch wer weiß, möglicherweise wollte er sich auch lediglich nicht erinnern...

Durch intensive Nachforschung und mit der tatkräftigen Unterstützung Lo-

wanger Bürger (auch deren Namen sollen unter dem Mantel der Vergessenheit liegen) gelang es mir herauszufinden, daß offenbar auch andere Menschen in diesen Wahn gerieten. Auch ich, so muß ich gestehen, war zeitweilig nicht Herr meines Geistes. Doch nach einer langen und beschwerlichen Suche erreichten wir unser Ziel. Die Bürger Lowangens können wieder ruhig schlafen, die Gefahr ist gebannt. Über das „Wie“ vermag und will ich an dieser Stelle nicht sprechen, nur soviel sei gesagt: Nicht einmal meinem größten Feind würde ich zumuten zu sehen, was ich gesehen habe...

endlich ein ende der unruhen?

thorwaler der stadt verwiesen

13. Phex 1023 BF.: Heute am späten Nachmittag konnte ganz Lowangen ein Spektakel ganz besonderer Art miterleben. Die in großen Teilen der Einwohner Lowangens äußerst unbeliebten Thorwaler bestiegen unter strenger Bewachung ihre Otta und verließen unsere Stadt. Wie es dazu kam, möchte ich hier berichten.

Alles begann am vorgestrigen Markttag. Ich hatte wie üblich meinen Stand aufgebaut. Der Jäger Roland Carolus schlenderte über den Markt und sah am Stand der Krämerin Vistella Ebendorn eine silberne Brosche, die einem einstigen Schmuckstück seiner Großmutter zum Verwechseln ähnlich sah und bereits vor langer Zeit als Teil einer Tributzahlung an die Orks gefallen war. Er erstand die Brosche und stellte fest, daß es sich in der Tat um jenes Familienerbstück handelte. Auf dem Heimweg suchte er mich auf und präsentierte mir seine Neuerwerbung, während er mir erklärte, was es damit besonderes auf sich hatte. Neugierig geworden ging auch ich zu der Krämerin und erspähte mit nur einem Blick eine Kette, die meiner Urgroßmutter gehört hatte. Ich fragte Vistella woher denn diese Ware stamme und eröffnete ihre, daß es sich um Stücke handele, die einmal unseren Familien gehört hätten. Das habe sie nicht gewußt, erklärte sie entsetzt. Sie berichtete mir dann, sie habe die Ware von drei Thorwalern angekauft und beschrieb die Drei auch sehr gut. Ich nahm mir vor, den Vorfall später bei der Stadtwache zu

melden.

Kurze Zeit darauf kam Roland wieder auf den Markt. Er sei auf dem Weg zur Stadtwache, sagte er mir. Aber wie sah er aus! Drei Thorwaler hätten ihn überfallen, übelst zugerichtet und ihm die Brosche abgenommen. Er solle bloß den Mund halten, sei ihm von ihnen aufgetragen worden.

Seine Beschreibung der Täter paßte genau zu derjenigen, die mir Vistella Ebendorn von den drei Nordmännern gegeben hatte. Den ruhig gewordenen traf ich mich mit einigen Freunden, um bei der Krämerin vorbeizuschauen. Wenn diese Barbaren schon Roland Carolus angegriffen hatten, war nicht auszudenken, was sie mit ihr machen würden, schließlich hatte sie ja erzählt, von wem sie den Schmuck angekauft hatte. Schnell erklärten sich der Händler Roul Swerenson, mein Schneiderkollege Ilko Schneider, die Alchimisten Moren Stork und Ingalf Dreher, der Plättner Thorgrimm, Sohn des Thordal und Meister Aziz Vergil Jamal Ortnith Dijab bereit, mich zu begleiten. Beim Haus der Krämerin angekommen bemerkten wir auf der Stelle, daß etwas nicht in Ordnung

war. Die Tür war verriegelt, wir erhielten auf unsere Rufe keine Antwort, und man hörte hastige Schritte und Geflüster. Roul, Ingalf und Aziz gingen um das Haus herum zur Hintertür, wir anderen versuchten von vorn hinein zu gelangen.

Hinter dem Haus angekommen sahen unsere Gefährten noch, wie drei Gestalten mit Säcken bepackt um die nächste Ecke verschwanden. Dabei handelte es sich eindeutigerweise um Thorwaler. Einer von ihnen hatte ein Kind unter dem Arm, die kleine Tochter von Vistella Ebendorn! Als er bemerkte, daß er verfolgt wurde, ließ der ungehobelte Mensch das Kind einfach fallen. Aziz war als erster an Ort und Stelle. Nach einem wilden Handgemenge, bei dem Roul, Ingalf und Aziz leicht verletzt wurden, flohen die Thorwaler ohne ihre Beute, weil sie die herannahende Stadtwache kommen hörten.

Inzwischen war es uns gelungen, in das Haus zu gelangen. Wir fanden dort zwei weitere Thorwaler, die die Krämerin gefesselt hatten und diese bewachten. Nach einiger Rangelei wurde ich aus dem Haus gedrängt und Thorgrimm, Ilko und Moren hat-

ten einen schweren Stand bei den Angreifern. Schließlich aber ergriffen sie doch die Flucht, als sie mein Rufen nach der Stadtwache hörten. Ich versuchte noch, sie zu verfolgen, aber in den kleinen, verwinkelten Gassen verlor ich sie alsbald aus den Augen. Vistella hatte man übel zugerichtet. Die thorwalschen Diebe wollten sie erpressen, indem sie sie verprügelten und ihre Tochter Lara mitnahmen. Wir alle fuhren in die Garnison, um unsere Wunden von einem Heiler behandeln zu lassen, gaben dann unsere Aussagen zu Protokoll und gingen nach Hause. Die kleine Lara nahm ich mit zu mir, da die Wohnung Vistellas ein einziges großes Durcheinander war.

Oberst Erbert Domian ließ sich von uns noch einmal die Vorfälle schildern. Er verstärkte die Patrouillen, ließ sie, besonders wachsam nach den gesuchten Thorwalern Ausschau zu halten und berief dann eine Krisensitzung ein. Der Magistrat beriet über den Antrag Herrn Domians, die Thorwaler der Stadt zu verweisen.

Noch am gleichen Abend wurde das Bordell "Stute und Rute", in welchem sich die Thorwaler des häufigeren aufzuhalten pflegten, umstellt und gestürmt. Gleichzeitig durchsuchte die Stadtgarde die Otta, die seit dem einstigen Schiffbruch noch immer im Lowanger Hafen lag und uns die ungebetenen Gäste bescherte. Der Hetmann der Thorwaler, Isleif Rorlefson, besaß bei seiner Befragung überdies auch noch die Frechheit, unschuldig zu fragen, was denn los sei. Als Oberst Domian seine Anschuldigung vorbrachte, stammelte er offenbar doch sehr betroffen "Das muß der Tjalf gewesen sein". Alle Thorwaler, die sich auf der Otta befanden, wurden verhaftet und in die Garnison gebracht. Bedauerlicherweise waren die fünf Gesuchten von heute Nachmittag nicht unter ihnen. Der Oberst ließ zur Sicherheit die Nachtwachen verstärken.

Inmitten der Nacht wurden wir aus dem Schlaf geschreckt. Verursacher war die neue Feuerwehr, die zu einem Brand in Eydal gerufen worden war. Das Haus von Fleischer Patras, dem Onkel von Roland Carolus, stand lichterloh in Flammen. Anfänglich wählte man Meister Patras tot, jedoch fand Roland Carolus ihn in einer Seitengasse, zusammengeschlagen und mit einem Walamulett auf

seiner Brust. Für uns stand auf der Stelle fest: Dies konnten nur die fünf Thorwaler gewesen sein!

Als am Morgen Vistella zu mir kam, um ihre Tochter zu sehen und mich bat, eine Nacht bei mir bleiben zu können, erzählte sie auch, die Thorwaler hätten ihr einen „Gruß von einem gemeinsamen Freund“ ausgerichtet, als sie sie verprügelt hatten. Das könne nur der Krämer Jandor Ungert sein, er sei ihr schon seit langem nicht sonderlich wohlgesonnen. Da ich an diesem Tage geschäftlich zu sehr eingespannt war, gingen Roul, Roland, Aziz, Thorgrimm, Ilko, Moren und Ingalf Dreher zu dem Krämer. Auch mein Mann, Weibel Sal Perigorn, begleitete sie. Roland wurde von seinem Hund Rotti begleitet, den er an dem Walamulett schnüffeln ließ, als sie das Haus des Krämers erreicht hatten. Sofort schlug der Hund an, was bewies, daß sich die Gesuchten offenbar in dem Ungertschen Haus befanden. Nach kurzer Suche schon fanden sie zwei der Thorwaler im Keller versteckt und konnten sie nach einem kurzen Handgemenge überwältigen. Die anderen seien nach Bunte Flucht gegangen, um den Horasiern „einen Besuch ab-



zustatten“, gestanden sie. Die Gruppe beschloß, daß Thorgrimm die Gefangenen, Jandor Ungert und die Thorwaler, in die Garnison bringen und die Stadtwache verständigen sollte. Die übrigen machten sich sofort auf den Weg nach Bunte Flucht in das Hotel "Das Weiße Haus", in dem die neue Botschafterin des Horasreiches zu dieser Zeit residierte. Auch mein Weg führte an diesem Tag in das "Weiße Haus", da ich von der Sekretaria der Botschafterin, Tsaida Molthaus, dorthin eingeladen worden war, um über die Ausstattung der Botschaft zu verhandeln. Ich saß gerade mit Frau Molthaus im Salon, um die Einzelheiten meines Auftrages zu

besprechen, als wir aus der Eingangshalle Lärm hörten. Als wir den Grund des Radaus erkundeten, sahen wir drei Thorwaler in der Halle, die dort auf das übelste randalierten. In dieser Situation stellte ich fest, daß die Sekretaria doch eine sehr mutige und beherzte Frau ist. Sie zog zwei kleine Handarmbrüste und schoß ohne Zögern auf die dreisten Eindringlinge. Sie wirkte so klein und zierlich, hatte eine so weibliche und sanfte Art, ich hatte ihr eine solche Kaltblütigkeit nie und nimmer zugetraut.

Ein Thorwaler erstürmte sogleich die Treppe zu den Räumen der Botschafterin. Die anderen beiden sahen sich unseren inzwischen eingetroffenen Freunden gegenüber. Doch auch der Erstürmer der Treppe kam nicht weit. Mit Pfeilen gespickt stürzte er die Treppe herab. Die Wachen der Ambassadora hatten sofort reagiert. Auch die beiden anderen wurden überwältigt, wobei einer von ihnen im Kampf sein Leben lassen mußte. Die Gefangenen wurden durchsucht und das bei ihnen gefundene Gold von Tsaida Molthaus dem Magistrat mit der Bitte übergeben, die Opfer der letzten Tage davon zu entschädigen.

Während der Durchsuchung der Gefangenen wurde ich ein zweites Male an diesem Tage überrascht: Mir fiel mir doch unangenehm auf, daß manche meiner angeblich so gesetzestreuen Mitbürger am liebsten das Gefundene behalten hätten.

Wie schon eingangs erwähnt, mußten die Thorwaler heute allesamt die Stadt verlassen. Hoffen wir, daß wir sie ein für alle Mal los sind. Die vier Haupttäter indes sind derweil noch festgesetzt und warten auf ihren Prozeß.

Der Magistrat hat in der Tat einen Fonds eingerichtet, welcher in naher Zukunft an die Geschädigten Beträge auszahlen soll.

Eine Frage verbleibt dennoch: Wo ist das restliche Gold der Thorwaler, mit dem sie in der Vergangenheit allorten so verschwenderisch um sich geworfen haben? Bei der Durchsuchung von Bordell und Otta wurde nichts dergleichen gefunden. Man vermutet es in Verstecken in den Katakomben unter der Stadt. Nun, vielleicht versteht es die Stadtgarde ja, die Gefangenen dazu zu bringen, ihr Gewissen zu erleichtern.

Soweit mein Bericht der vorausgegangenen Ereignisse.

Thyria Damotil-Perigorn

LESERBRIEF

In den vergangenen Praiosläufen hat sich in Lowangen einiges beunruhigendes zugetragen. Der erste mir bekannte Vorfall ereignete sich am 21. Peraine. Während Seine Gnaden Erlan Falkenbach eine flammende Rede für den Herrn Praios hielt, geschah in einer Seitenstraße nicht weit vom Marktplatz das erste ungewöhnliche Ereignis. Es trug sich zu, als eine Gruppe Bürger auf ihrem Weg weg vom Marktplatz auf die Dienerin des Herrn Boron, Torike Schädelberger, traf. Völlig unvermittelt und ohne jeglichen, ersichtlichen Grund zog sich einer dieser Bürger nackt aus; ein der Geweihten gegenüber natürlich sehr ungehöriges Verhalten. Und als wäre dies nicht schon genug gewesen, begann ein weiteres Mitglied dieser Gruppe darüber hinaus, wie von Sinnen zu lachen und sich währenddessen auf dem Boden zu wälzen. Nun, in Lowangen geschehen ja allerorten schon sehr merkwürdige Dinge, also wären diese Vorfälle nicht weiter verwunderlich, aber damit war es ja noch nicht genug! In der darauffolgenden Nacht ereigneten sich noch weitaus ungewöhnlichere Dinge. Nun, liebe Mitbürger, einige von euch werden sicherlich darüber im Bilde sein, was sich in der Nacht vom 22. zum 23. Peraine zugetragen hat, und aus diesem Grunde will ich an dieser Stelle nur die Ereignisse zusammentragen und mich einer Wertung derer vollends enthalten. Nun, wer hat nicht schon von flie-

genden Drachen oder Greifen gehört? Die Berichte über solche Erscheinungen mögen bei vielen Svelltländern nicht mehr als ein recht gelangweiltes Kopfnicken auslösen, indes wer aber hat schon einmal von fliegenden Elfen gehört? Dies vermag wohl bei der Mehrheit unserer Bevölkerung nur ein ungläubiges Kopfschütteln hervorrufen, doch in der eingangs erwähnten Nacht flog wahrhaftig ein Elf durch die Luft über Lowangen. Und als wäre auch dieses noch nicht genug, war er zudem aufgebläht wie eine Schweinsblase! Nichts hatte die seltsame Erscheinung am Himmel noch mit einem Elfen gemein. Weder Statur noch Aussehen hätten auf seine elfische Abstammung hingewiesen, wenn zwischen all dem unförmigen Fleisch nicht auch noch zwei spitze Elfenohren hinausgeschaut hätten. Wer oder was auch immer diesen Elfen in seinen beklagenswerten Zustand gebracht hatte, es schien diesem keinerlei Qual zu sein, denn schlußendlich begann dieser besondere Elf überdies auch noch zu singen. Und sein Gesang ließ keinerlei Rückschluß darauf zu, daß es eine Pein für ihn sei, auch wenn sich sein Körper um mehr als das Doppelte aufgebläht hatte.

Doch auch mit diesem sehr merkwürdigen Vorkommnis fand Lowangen keine Ruhe. Inmitten der Nacht waren in ganz Lowangen Trompetenstöße zu hören, ohne daß durch die aufmerksame Nachtwä-

che festgestellt werden konnte, woher diese stammten und wer der nächtliche Störenfried war.

Jetzt werdet ihr mich sicherlich fragen, warum ich diese Ereignisse in Verbindung bringen, drum lasset mich meine sehr einleuchtenden Gründe für diese Annahme vorbringen. Der Elf, der als Schweinsblase über Lowangen gesichtet wurde, war einer derjenigen Bürger, die bereits bei dem unmöglichem Vorfall mit der verehrten Schwester Torike Schädelberger unangenehm aufgefallen waren... Dann seine seltsame Reise in luftiger Höhe... und nun Trompetenfanfaren. Da fragt man sich, ist dieser Mitbürger für all jene Vorfälle verantwortlich? Es ist ja gemeinhin bekannt, daß die Mitglieder der Elfensippen zaubern können, und darüber hinaus sind sie als sehr wunderliche Zeitgenossen bekannt. Eine andere Möglichkeit, die all diese absonderlichen Geschehnisse erklären könnte, ist, daß dieser Elf mit "besonderen" Mächten im Bunde steht. In der Nacht vom 22. zum 23. hat so manch ein Bürger das Zeichen Praios' geschlagen und sich im innigen Gebet dem Götterfürsten zugewandt, um sich seinen Beistand gegen Dämonen zu erflehen...

Nun, wollen wir hoffen, daß unsere Stadtoberhäupter alsbald dazu imstande sind, diese Vorfälle aufzuklären und uns in der Zukunft vor solch derartigen Ereignissen zu beschützen.

Ungenannt

SPUK IM EIDECHSENGRABEN?

10. Phex 1023 BF.: Gleich mehrere Anwohner des Eidechsengrabens und dessen Umgegend wollen in jüngster Vergangenheit einen Wolf in ihrem Stadtteil gesichtet haben. Trotz sofort eingeleiteter Suche der Stadtgarde konnte dieser aber nicht gefunden werden. Den genauesten Bericht über die angebliche Erscheinung gab der Schneider Almin Gesse, der im Dienste Meisterin Damotil-Perigorns steht, ab: "Am hellichten Tage lief der Wolf durch die Gasse! Er wirkte

unheimlich, gleich, als ob er nicht von Dere sei! Und er folgte Meister Arachon! Als ich aus dem Hause kam, um dem gelehrten Herrn über seinen tierischen Verfolger zu berichten, war der Wolf verschwunden, und Meister Arachon auch. Das geht nicht mit rechten Dingen zu!" Dabei wirkte der Gute sehr verstört. Obgleich, es kann sich offenbar nicht um ein Trugbild gehandelt haben, denn in der gleichen Nacht wollen auch andere den Wolf gesehen haben. Ordanzo Stopano, sei-

nes Zeichens ein gelehrter Herr aus dem fernen Punin, erzählte gleichfalls von dem Spuk im Eidechsengraben. War dieser Wolf wirklich dort? Und wenn dies tatsächlich der Wahrheit entsprechen sollte, wohin ist er verschwunden? Kann man diesen Berichten tatsächlich Glauben schenken? Wir werden Sie selbstverständlich weiter informieren!

Orlan Kohlweren

eines narren späte erkenntnis

Dies Leben bin ich leid – das Kaempfen und das Morden,
Tag um Tag, in all der Zeit – bin ich ein Tier geworden.
Durch die Lande gehetzt – hehre Gedanken im Sinn,
Von eignen Taten entsetzt – und tief betruibt ich heut bin.

Des Todes grausigs Angesicht – erblickt ich selber gar zu oft,
Erlebte beinah mein Gericht – viel frueher als erhofft.
Doch kann ich leben, kann ich sein – mit den Gedanken an zuvor?
Der Feinde Blut machet mir Pein – steigt es des nachts im Traum empor.

Niederer Pack nur, wie Goblins und Orken – Geissel im Fleisch der
Menschenheit.
Doch des Mordens Sinn bleibt mir verborgen – ein Daemon, wem dabei die
Seele nicht schreit.
Ein Tor waer ich wohl – hielt ichs noch mit der Lehre,
Von strahlenden Helden – von Ruhm und Ehre.

Du bist doch ein Streiter – fuer das Leben der Schwachen!
Doch dafuer, ist das gescheiter – muss einem anderen den Garaus ich
machen!

Widers Fleisch mit der Klinge – der Frevel wiegt schwer,
Wenn dann rauscht Golaris Schwinge – nagts am Herzen so sehr.

Wer ist boese – wessen Sachen die rechte?
Eine Loesung im Blut – ist mir stets eine schlechte!
Wer wagt es zu urteiln – wer kann es entscheiden?
Welcher darf frei sein – und welcher muss leiden?

Wir sinds mitnichten – ob Mensch, Elf, ob Zwerg,
Wir duerfen nicht richten – tun des Schicksales Werk!
Denn selber verdammt sich – wer hoch sich erhebt,
ueber eigene Groesse – und nach Goettlichem strebt.

Dies End zu vermeiden – muss lauten mein Ziel,
Mit Leben und Leiden – treib ich nicht laenger Spiel.
Durch Sang und die Floete – auf des Spielmannes Arten,
Kenn ich keine Noete – auf allen kuenftigen Fahrten!

Eldrion Wolfensang

ausschreibung

Nach der Beschädigung des Nordtores in Alt-Lowangen durch einige Orks sucht die Stadt Lowangen einen fähigen Handwerker, der zuvörderst dieses Tor auf dem schnellsten Wege wieder in einen wehrhaften Zustand versetzen kann. Desweiteren soll er das Tor mit einen Mechanismus versehen, der es ermöglicht, es von einer einzelnen Person mit großer Geschwindigkeit verschließen zu lassen.

Entsprechende Offerten samt Auflistung der damit zu erwartenden Kosten erbitten wir zum Ende des derzeitigen Mondes an die Stadtsekretärin Dorella, Tochter der Nira und den Stadtsekretär Hagen von Morgenbach.

Der Magistrat der freien Stadt Lowangen

kurz notiert

neues von der therme

Der Steinbruch wurde geschlossen, somit braucht Meister Cendrasch wohl auch sein Werkzeug nicht mehr... So oder ähnlich müssen die Diebe vermutlich gedacht haben, die das gesamte Arbeitsgerät an der Thermenbaustelle gestohlen haben. Wie uns Meister Cendrasch berichtete, wurden in der Nacht zuvor zwei Wachleute niedergeschlagen und ihrer Waffen beraubt. Für die Wiederbeschaffung der Werkzeuge hat Cendrasch, Sohn des Cratosch eine Belohnung ausgesetzt und hofft insgeheim auch auf die Mithilfe der Lowanger Bevölkerung.

bekanntmachung

Hiermit gebe ich bekannt, daß die Bootsbauerin Grisolde Gustaffson ihre Ausbildung in meinem Betriebe erfolgreich abgeschlossen hat und fortan als vollwertige Gesellin in meinem Hause tätig sein wird. Ferner teile ich mit, daß ich beabsichtige, im Laufe der nächsten Jahre meine Beschäftigung als Bootsbauer aufzugeben und in die geschickten Hände von Grisolde zu legen, um mich ganz dem Fischfang zu widmen. Möge Efferd ihr noch lange wohlgesonnen sein.

rätselhafte krankheit

*Cendrasch, Sohn des Cratosch ist ratlos. Die Geweihten des Pera-
inetempels zu Lowangen stehen ebenfalls vor einem Rätsel. Seit nunmehr drei Wochen schon breitet sich eine rätselhafte Krankheit unter den Arbeitern der Nordland-Therme aus. Als anfangs nur die Holzfäller betroffen waren und diese natürlich die Steinmetze dafür verantwortlich machten, wurde gemunkelt, es sei eine Rache dafür, daß letztere zur Zeit ohne Arbeit und Lohn dastehen. Aber nein! Neuerdings wurden auch die Steinmetze von der Krankheit nicht verschont. Die Krankheitszeichen sind starke Bauchschmerzen, Krämpfe, Übelkeit, Durchfälle und Erbrechen. Wollen wir nur hoffen, daß diese Seuche nicht auf die Stadt übergreift.*

entführt!

Beunruhigendes mußte Stadtgardist Sal Perigorn am Morgen des 11. Ingerimm feststellen: Leutnant Bernfried von Nursling war über Nacht offenbar aus seiner Kammer in der Garnison verschwunden. Allzu schnell drängte sich der Eindruck auf, Bernfried von Nursling könne möglicherweise das Opfer einer Entführung geworden sein. Es ließen sich jedoch keinerlei Kampfspuren finden; ein sehr merkwürdiger Umstand, wenn man der Tatsache Beachtung schenkt, daß der Leutnant als sehr geschickt und fähig im Umgang mit seinen Waffen gilt. So war der einzige Hinweis die Meldung eines Gardisten, der vermeinte, in der Nacht einen Ork im Hof der Garnison gesehen zu haben. Da dieser aber schlagartig wie vom Erdboden verschluckt gewesen sei, war er in dem Glauben, einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen zu sein.

Mit der Klärung des Verbleibs Herrn von Nurslings beauftragt, suchte Sal Perigorn Hilfe bei den Bürgern Mephlo, Roul Swerenson, Thyria Damotil, Sordan Bagosch und Svenja Brainhorst.

Als kurz nach Beginn der Nachforschungen auch der Chefredakteur der Lowanger Lanze, Ulfert Wedenhag, verschwand, war es alsbald überdeutlich; die Ereignisse mußten mit dem Geschehen um den Übergriff der Thorwaler auf das Orkengrab in Zusammenhang stehen (wir berichteten in der Ausgabe 12 unserer Gazette).

Erschreckend und besorgniserregend war die Tatsache, daß die Entführungen offenbar von Orks vorgenommen worden waren! Drei dieser verabscheuungswürdigen Kreaturen, schändlich unterstützt durch drei menschliche Söldner, brachen gewalttätig mit dem entführten Ulfert durch das Nordtor. Zwei unserer tapferen Torwachen ließen dabei ihr Leben. Wie konnte die schwarze Brut unbemerkt in die Stadt gelangen und dort darüber hinaus, ohne jegliches Aufsehen zu erregen, jemanden aus einem öffentlichen Gebäude entführen, nachdem sie sich offenbar zuvor noch die Zeit genommen hatten, es nach allen Regeln der Kunst zu durchwühlen und zu verwüsten?

Sal Perigorn nahm mit seiner Gruppe die

Verfolgung auf. Sie fanden das Lager der Entführer. Bei der Befreiung erlitten die tapferen Helfer zum Teil schwere Verletzungen, doch konnten sie durch ihren Einsatz Bernfried von Nursling und Ulfert Wedenhag vor dem sicheren Foltertod retten. Deren Befragung durch die Orks hatte tiefe, gefährliche Wunden hinterlassen, und nur schwer verletzt konnten die Entführten zurück in die Stadt gebracht werden.

Unglücklicherweise entkam die Hauptschuldige dieser grausamen Tat, die Orkschamanin Egahpoiretkab. Sie wagte es sogar, den Waffenstillstand mit der Stadt Lowangen aufzukündigen, und drohte zurückzukehren, um mit ihrem Stamm die Stadt anzugreifen. Die Orks wollen ihre göttliche Kugel zurück, denn der Austausch wurde entlarvt. Aufgrund dieser Umstände, sah sich die Stadtführung gezwungen, die allgemeine Generalmobilmachung auszurufen.

Utsinde Termoil

das zweite grosse orklandrennen ist vorüber

An die 50 mutige Abenteurer aus aller Herren Länder waren dem Aufruf der beiden Geweihten der allwissenden Herrin Hesinde gefolgt, um auch in diesem Götterlauf wieder eine gefährliche Reise auf sich zu nehmen und den Schwarzpelzen zu trotzen. „Doch warum?“, mag mancher fragen, werden doch im Osten Recken gebraucht, wie zu keiner anderen Zeit zuvor. Warum also seine Kraft verschwenden und möglicherweise nicht aus dem Orkenlande zurückkommen? Eine mögliche Antwort gab - von uns danach befragt - Seine Gnaden Torben Ottirasson, einer der Veranstalter dieser Queste: „Weisheit mit Euch! Wie ihr sicher noch wohl in Erinnerung haben werdet, griffen vor einige Jahren die Orken für uns recht überraschend das mächtige Mittelreich an und leisteten dabei erstaunliches, von uns nicht für möglich gehaltenes. Sie waren ein geeintes Heer und durch ihre Wildheit wahrlich gefährlich. Das Orklandrennen dient zwei Zwecken: Zum

einen wollen wir Berichte aus dem Land sammeln und unseren hiesigen Feind besser kennenlernen, zum anderen wollen wir ein wenig mehr über die Entwicklung des Landes erfahren. Dabei möchten wir Antworten auf Fragen wie „Wie steht es mit den geeinten Stämmen?“, „Gibt es ihrerseits wieder Marschpläne?“ und so fort... Wir wollen alles über die Schwarzpelze wissen, das im Falle eines weiteren Orkensturms wertvoll sein könnte. Zu diesem Zwecke hat uns die Kirche einen Betrag zur Verfügung gestellt, und viele Menschen, die den Ork aus gutem Grunde nicht leiden mögen, unterstützen uns bei unseren Vorbereitungen.“ Indes wie geht ein Orklandrennen genau vonstatten? Dazu befragten wir vor dem Start Thor Friedensreich, der bereits vor zwölf Monden mit einigen anderen an dem Rennen teilnahm und den Sieg in diesem Jahr alleine verteidigte. „Bei Swafnir! Ihr könnt fragen! Man nimmt seine Axt und einen, der sich in der Wildnis

auskennt, und rennt los, das wohl! Und wenn man Glück hat, dann trifft man auf ein paar Orks, die man aufmischen kann. Jo. Ich kann Euch da ein paar lustige Geschichten erzählen!“

Die diesjährige Route des Rennens wurde vor dem Start kurzfristigerweise noch einmal geändert, da den Veranstaltern im Vorfeld zur Kenntnis gebracht wurde, daß das Orklandrennen auch in Khezzarra nicht unbemerkt geblieben war und daß der Aikar Brazoragh habe verlauten lassen, eine solch dreiste Provokation nicht zu dulden. Die Veranstalter reagierten auf diese Ankündigung umgehend und verlegten die Route nach Norden. Den schnellsten Weg von Tjolmar nach Waskir zu finden, lautete schlußendlich die Aufgabe der Teilnehmer. Und so boten sich ihnen zwei Möglichkeiten: von Tjolmar den Svellt hinauf und dann an einem Zufluß in den Eisenwald hinein oder die Ogerzähne nördlich passieren, um dann durch die Orkschädelsteppe zu

marschieren, wobei sich die Starter hierbei noch entscheiden mußten, ob sie die Große Olochtai nördlich zu durchqueren gedachten oder die Olochtai südlich umgehen wollten, um dann die Große Olochtai südlich zu überqueren.

Zum Schutze der Reisenden war ebenfalls wieder der Aufruf an Heil- und Magiekundige ergangen, sich zu diesem Ereignis zu melden. Und so kam es, daß dieses Mal zwei sogenannte Auffanggruppen am Start waren. Die erste dieser Gruppen war ein bunt zusammengewürfelter Haufen, unter dem auch ein schweigsamer Boroni gesichtet wurde. Die zweite Gruppe bestand aus einer aranischen Gesandtschaft, deren Wagen die Buchstaben M.A.S.H. trug. Dieser Medizinisch Aranische

Such- und Hilfstrupp war nach Aussagen Torben Ottirassons offenbar bestens vorbereitet.

Alle Teilnehmer des Orklandrennes waren überaus begierig, daß Rennen beginnen zu lassen, und obgleich das Wetter noch winterlich war, wollten die meisten von ihnen lieber heute als morgen aufbrechen. Doch zuvor hatten die Veranstalter noch für das leibliche Wohl der mutigen Recken gesorgt. Das große Zelt am Startort war prall gefüllt mit allerhand leiblichen Genüssen, und die Getränke flossen reichlich an diesem Abend, an dem die Startaufstellungen bekannt gegeben wurden.

Der geneigte Leser wird sicherlich Verständnis dafür haben, wenn an dieser Stelle keinerlei Ergebnisse offenbart werden sollen. Torben Otti-

rasson und Corodanus Xeberdunn sind derzeit damit beschäftigt, alle Berichte zu sammeln und zu ordnen. Außerdem möchte man noch nicht Hoffnung aufgeben, daß einige Nachzügler, die bis zum heutigen Tage nicht in Waskir eingetroffen sind, doch noch das Ziel erreichen. Es wird wohl noch einige Wochen dauern, bis alle Zusammenhänge dieses aufsehenerregenden Ereignisses zusammengetragen und entschlüsselt sein werden. Der derzeitige Stand der Dinge kann bei Torben Ottirasson erfragt werden (orklandrennen@gmx.de).

Hesine Arberdan

Wir verweisen den geneigten Leser in diesem Zusammenhang auch auf die ausführlichen Reiseberichte beider Lowanger Gruppen beginnend auf Seite 13.

streit in der zunft der grob-, huf- und waffenschmiede

eine gespaltene zunft?

Im Grunde war die Versammlung, zu der Oreza Meeltheuer seine Zunftbrüder aufgerufen hatte, nur für solche geöffnet und damit für die Berichterstatter unserer Gazette nicht zugänglich. Doch von verschlossenen Türen läßt sich die Lowanger Lanze bekanntlich nur selten schrecken, und so suchten wir andere Wege, um zu erfahren, was sich während der Versammlung in Meister Meeltheuers Haus zugetragen hat. Und Phex war scheinbar auf unserer Seite, denn folgendes konnte uns Ayla Meeltheuer, die Tochter des Zunftmeisters, berichten:

„Mein Vater hatte mal wieder seine Saufkumpanen zu sich geladen. Das hieß, daß es mal wieder eine Menge Arbeit für mich und meine Schwestern geben würde. Schließlich muß ja irgend jemand bei diesen sogenannten Zunftversammlungen das Bier tragen. Und davon fließt jedes Mal reichlich, denn schließlich sind viele der Schmiede Lowangens Zwerge, und gerade die trinken Bier ja wie Wasser. So sollte ich also meinen Abend mit betrunkenen Zwergen verbringen anstatt mit dem Schreinerssohn Reo, und das, obwohl mein Vater weiß, wieviel mir an Reo liegt. Also werde ich mich ein klein wenig rächen und der Lanze über die ach so geheime Versammlung berichten.

Mein Vater war bereits seit einiger Zeit seltsam. Er wirkte gleichso, als weile er ständig in irgendwelchen Träumen, und viel öfter als üblich fand man ihn im Ingerimmtempel. Er begann sogar schon über eine Woche vor der Zusammenkunft mit dem Verfassen seiner Rede. Und gut eine Stunde nach Sonnenuntergang am 23. Rondra war es dann soweit: Er durfte vor der versammelten

Zunft, die begierig auf die Öffnung der Zapfhähne in unserem Wohnraum wartete, das Wort erheben. Zwar wurden all diejenigen, die nicht der Zunft angehörig waren, des Raumes verwiesen, doch war es mir vorher gelungen, das Manuskript abzuschreiben, welches ich im folgenden wiedergebe:

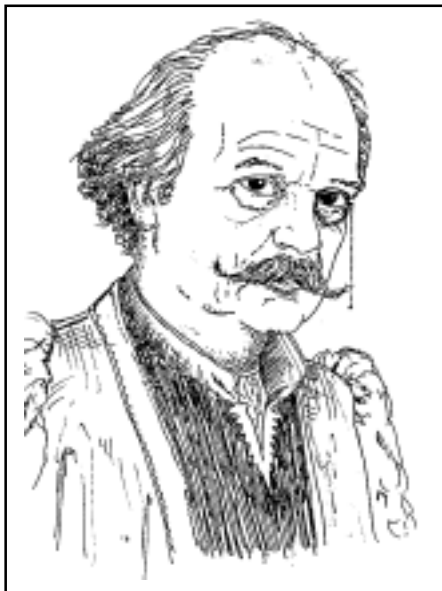
„Höret Zunftbrüder, ich habe euch hier zusammengerufen, um mit euch über die Zukunft unserer Zunft zu reden. Wie ich schon in meinem Aufruf kundtat, sind wir - Zunftbrüder - für das Gedeihen unserer Stadt unerläßlich. Doch wie tragen wir die Bürde der Verantwortung, die auf uns liegt? Wir mißachten sie... Ich weiß, ihr werdet jetzt erwidern, daß ihr eurem Handwerk doch schon so geflissentlich nachgeht, wie es in euren Möglichkeiten liegt. Doch - und diese Frage möge sich ein jeder in diesem Raum einmal stellen - arbeiten wir nicht viel mehr an unserem eigenem Wohlergehen als an dem unserer Heimat - an dem Lowangens? Ist es euch nicht Mahnung genug, daß euch das Eisen unter den Fingern wegstet? Seht ihr nicht den Fingerzeig Inge-

rimms? Den Gott hat es erzürnt, wie ihr mit seinen Gaben umgeht, darum handelt jetzt, bevor es zu spät ist. Handelt, bevor die Orken vor einem Lowangen stehen, das seiner Waffen entblößt ist!

Damit dies nie geschehen mag, wird sich die Zunft der Grob-, Huf- und Waffenschmiede vom heutigen Tage, dem 23. Rondra des Jahres 1023 nach Bosparans Fall - so denn mehr als die Hälfte der hier versammelten Zunftmitglieder dafür stimmt -, gänzlich der Stadt, dem Magistrat und insbesondere dem Sekretariat des Herrn Hagen von Morgenbach unterstellen. Die Zunft wird nur noch Aufträge von diesem entgegennehmen und auch von diesem bezahlt werden. Gleichzeitig werden Zunftbrüder in enger Zusammenarbeit mit dem Tempel des Ingerimm an der Herstellung neuer bzw. der Verbesserung bereits vorhandener Eisen und Waffen arbeiten. Auf daß Lowangen von der Plage der Orken befreit werde! Wer für diesen Vorschlag ist, der hebe die Hand...“

Als es mir schien, daß die Rede beendet war, da die Lautstärke im Raum deutlich anwuchs, betrat ich

selbigen wieder, nur um entsetzt feststellen zu müssen, daß dort drinnen ein götterloses Chaos ausgebrochen war. Die Schmiede schrien sich gegenseitig an, gingen mit Fäusten und einige sogar mit unseren guten Stühlen aufeinander los. Inmitten dieses Tumults stand mein Vater auf seinem kleinen Podest und stritt sich lautstark mit einem Zwergen. Dieser warf ihm vor, er sei wohl von allen Göttern verlassen und gehöre in die Obhut der Noioniten, wenn er ernsthaft erwäge, die Schmiede der Stadt zu ruinieren. Niemals würde er, Thorgrim, beim Barte seines Vaters Gerambalosch, zulassen, daß sie alle ihr Geschäft aufgeben müßten. Daraufhin erwiderte mein Vater ebenso erhitzt, daß er wohl keine andere Wahl haben werde, da ja schließlich mehr als Hälfte der Zunft dafür ge-



Meister Oreza Meeltheuer. Steht seiner Zunft eine Spaltung bevor?

stimmt habe, was der Zwerg auf das heftigste bestritt. Schließlich, nach gut dem vierten Teil einer Stunde, verließ mein Vater einfach den Raum und das Haus und ging - begleitet von einer Gruppe von gut 30 Mann - zum Ingerimtempel, wo er seitdem weilt. Die anderen Zunftmitglieder zerstreuten sich bald und hinterließen neben einiger Verwirrung auch ein heilloses Durcheinander in unserem Haus."

Ayla Meeltheuer

Über die Konsequenzen dieser Vorfälle ist uns noch nichts bekannt, doch Leser der Lowanger Lanze können sich sicher sein, daß sie stets über die neuesten Vorgänge in der Zunft der Grob-, Huf- und Waffenschmiede informiert werden.

REISEBERICHT

Herr Swerenson, den Lesern unserer Gazette wohl gemeinhin gut bekannt, unternimmt - bedingt durch seine Profession und Beschäftigung - sehr viele Reisen durch unser schönes Svellttal. Einige seiner Handelszüge in der Vergangenheit waren wahrlich sehr wagemutig, und so genießt Herr Swerenson unter vielen seiner Kollegen den Ruf, ein rechter Draufgänger zu sein. Daß aber nicht alle seine Wagenzüge von vornherein als gefährliche Queste geplant sind, belegt der nachstehende Bericht einer Handelskolonne, den Herr Swerenson freundlicherweise für uns verfaßt hat

8. Praios:

Heute habe ich die letzten Reisevorbereitungen getroffen. Die Habseligkeiten der 48 Siedler mußten auf die sechs Wagen verteilt werden, fünf weitere Söldlinge wurden angeheuert. Meine Waren wurden auf meine zwei Wagen geladen, und außerdem habe ich 24 Barren Kupfer für die Zölle der Orks eingekauft, was mir den nächsten Disput mit Axar von den Wolven einbrachte. Er denkt, er könne mit Gewalt die Durchfahrt nach Nordhag erzwingen. Man merkt, daß er nicht von hier ist. Er unterschätzt die Macht der Orks erheblich. Es gibt ständige Reibereien, wer für welche Bereiche unseres Trecks zuständig ist. Wir haben jetzt erfolglos eine Woche auf die Reiter von Bjala's Banner gewartet, doch die Siedler drängen zum Aufbruch, und so werden wir uns morgen auf den Weg machen.

9. Praios:

Aufbruch. Die Mehrheit der Siedler muß laufen, da auf den Wagen nur Platz für die Alten und die Kleinkinder ist. Wir führen ein paar Kühe und Hühner mit uns. Zum Glück ist die Straße in gutem Zustand, und das Wetter ist klar.

11. Praios:

Wir sind abends in Yrramis angekommen. Ich habe in der Garnison mit dem Befehlshaber der Orks verhandelt und unseren Zoll bezahlt und noch zusätzliche Lebensmittel eingekauft. Vorher mußte ich mich wieder mit Axar auseinandersetzen, der das natürlich unnötig fand. Wie ich schon befürchtet hatte, kam es zu einer Schlägerei im Gasthaus zwischen einigen Söldnern und Orks. Es kostete mich einen halben Kupferbarren extra, die Wogen zu glätten.

12. Praios:

Weiterfahrt Richtung Nordhag über den Finsterkamm. Der Weg wird schmaler, und es regnet.

14. Praios:

Die Siedler gewöhnen sich langsam an den Fußmarsch, und die Stimmung bessert sich. Gestern haben uns im Morgennebel einige Wegelagerer angegriffen. An einer unwegsamen Stelle hatten sie einen Baum gefällt und über den Pfad fallen lassen. Wir mußten halten, um den Stamm beiseite zu ziehen. Diesen Moment nutzten sie aus, um uns anzugreifen. Sie hatten aber nicht mit dem Mut und der Kampfkraft unserer Leute gerechnet. Drei der abgerissenen Gestalten blieben tot zurück, der Rest floh.

Wir haben einen Toten und vier leichte Verletzungen zu beklagen.

Es wird langsam gebirgig. Von weitem sehen wir einige Steinböcke, und im Nebel hören wir Grimmwölfe heulen. Das Vieh ist unruhig.

16. Praios:

Heute haben wir den Paß erreicht. Es regnet, und das macht mir Sorge, denn morgen werden wir auf einen alten Erdrutsch treffen, der auch bei trockenem Wetter schwer zu bewältigen ist. Wir trafen auch eine Gruppe Zwerge, die uns von Orkspähern erzählten, die immer wieder im Gebirge zu sehen seien. Ich tauschte mit den Zwergen Lebensmittel gegen Metall, so daß sie nicht extra nach Yrramis wandern mußten.

17. Praios:

Wie ich befürchtet habe, ist durch das Gewitter und den Sturm heute ein neuer Erdrutsch über der alten Stelle abgegangen. Wir mußten die Wagen entladen, das Gepäck zu Fuß über den Erdrutsch transportieren und den Weg grob wiederherstellen. Bei der Überquerung rutschte einer der Wagen ab und stürzte in die Schlucht. Wir konnten gerade noch die Pferde los-schneiden. Den Göttern sei Dank ist nicht

mehr geschehen. Von den Prellungen und Blasen vom Schaufeln spreche ich erst gar nicht.

18. Praios:

Axar war unsere Reise wohl zu langweilig. Ihn stach der Hafer! Er zog mit einem Teil der Söldner los um, "Schwarzpelze zu schlachten", wie er sagte. Er ließ den Treck fast ohne Schutz zurück. Falls uns dies die Orks auf den Hals gehetzt hätte, hätte er dafür bezahlen müssen! Als er abends wieder zu uns stößt, berichtet er von mindestens drei erschlagenen Orks. Denen habe man es gezeigt.

19. Praios:

Wir treffen auf eine Ork-Patrouille, die Zoll einfordert. Wir zahlen den fünffachen Zoll, weil Axar von ihnen erkannt wird. Eigentlich wollen sie seine Auslieferung, lassen sich aber dann doch mit Kupfer besänftigen, nachdem wir versprechen, das Gebiet

sofort zu verlassen.

20. Praios:

Am Vormittag, wir sind an der Grenze zu Weiden, trifft endlich Bjala's Banner ein. Warum sie so spät kommen, erklärt uns der Anführer nicht. Alrik, ein guter Schütze unter den Siedlern, erlegte einen Kronenhirsch, eine willkommene Abwechslung auf unserer Speisekarte.

22. Praios:

Gestern abend erreichten wir Nordhag. Der schwierigste Teil unserer Reise ist damit geschafft. Heute fahren wir weiter Richtung Balsaith und Trallop, wo Baronin Selinde den Siedlern gutes Land angeboten hat.

26. Praios:

Seit drei Tagen nieselt es ständig. Von weitem sehen wir zwei Orks. Nachmittags treffen wir eine Gruppe Fallensteller, die

sich über die Neuigkeiten, die wir erzählen, sehr freuen. Perainor wird von einer Nesselvipper gebissen, was zwar unangenehm aber nicht gefährlich ist. Da wir inzwischen einiges an Lebensmitteln verbraucht haben, kann er die Reise auf einem der Wagen fortsetzen. Unsere Reise verläuft ansonsten ereignislos.

27. Praios:

Wir sind in Balsaith angekommen. Ab morgen haben wir wieder eine Straße, auf der es nach Trallop weitergeht. Der Regen hat endlich aufgehört, und wir können unsere Kleidung richtig trocknen.

30. Praios:

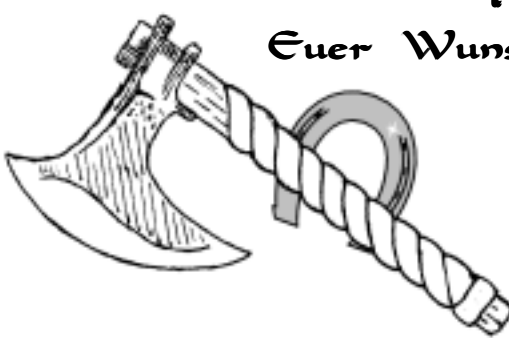
Heute sind wir in Trallop eingetroffen. Ich hoffe, daß ich meine Waren mit Gewinn verkaufen kann und genug neue Ware für Lowangen erhalte. In einigen Tagen werde ich dann allein die Rückreise antreten.

Roul Swerenson

Alles zack, zack...

Eisenmarkt

Euer Wunsch ist uns Befehl



Grobschmiede „Zachan Schädelberger“

Diebstahl im Rahjagarten

Der mysteriöse Diebstahl von fünf Schafen aus dem Lowanger Rahjagarten konnte durch die Lowanger Stadtgarde und einige Bürger lückenlos aufgeklärt werden. Die reumütigen Diebe, die aus schierer Not gehandelt hatten, gestanden ihre Tat und zeigten aufrichtiges Bedauern.

Gegen Mittag des 18. Phex sprach der Rahjageweihete Demian Weibel Sal Perigorn von der Lowanger Stadtgarde an und teilte ihm mit, daß zwei der fünf Schafe aus dem Rahjagarten gestohlen worden seien. Er bat den Gardisten um eine zügige Aufklärung des Vorfalles. Um die Hintergründe dieses merkwürdigen Diebstahls möglichst rasch aufdecken zu können, bediente sich Sal der Hilfe seines waidmännischen Freundes Roland Carolus und der des Schneidermeisters Ilko Schneider. Ein fremder Alchemist namens Mephlo schloß

sich dem Dreigespann an, da der Gardist versprach, ihm während der Ermittlungen die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt zu zeigen. Der Fremde machte auf die Drei einen unheimlichen Eindruck, da sein sonst jugendliches Aussehen von weißgrauen Haaren begleitet wurde.

Rotti, der treue Hund des Jägers Roland Carolus, entlief seinem Herrchen leidlicherweise, so daß dem nachforschenden Quartett seine sonst so bekannte Spürnase nicht zur Verfügung stand. Durchaus immer noch verwun-

dert begaben sich die Vier zum Rahjatempel, um die Umstände des Diebstahls genauer zu untersuchen. Die junge Rahjanovizin Tsaida, die üblicherweise die Schafe des Tempels betreut, konnte leider keine Hinweise über den Verbleib der Tiere geben. Von den Geweihten erhielten die Vier eine Namensliste der letzten abendlichen Tempelbesucher.

Das Quartett beschloß, zuvorderst Erkundigungen vor Ort einzuholen. Doch leider zeigten sich die Bewohner der Häuser in der Nähe des Rahjatempels

wenig gesprächsbereit. Sie wollten oder konnten keine Hinweise geben. Am Abend gelang es den Vieren dann doch noch, einen der abendlichen Besucher zu vernehmen. Leider konnte der Lowanger Fuhrunternehmer Roul Swenson keinerlei Informationen zur Aufklärung dieses merkwürdigen Falles beisteuern.

Der nächste Morgen brachte erneut eine schlechte Nachricht. Der Geweihte Demian teilte Weibel Perigorn mit, daß zwei der verbliebenen Schafe des nachts geschoren worden seien. Eine eiligst eingeleitete Suche nach Spuren blieb erneut erfolglos. Die Gruppe einigte sich nun darauf, die übrigen abendlichen Besucher des Rahjatempels aufzusuchen und zu befragen, doch brachten auch diese Gespräch keine weiteren Erkenntnisse. Der einzig verwertbare Hinweis bestand darin, daß einige Bürger vermeinten, Flüchtlinge in der Nacht am Rahjapark gesehen zu haben.

Dem Quartett kam nun der Verdacht, daß die ersten gestohlenen Schafe geschoren wurden. Nach der Schur wurden die Schafe zurückgebracht und zwei weitere Schafe entwendet. Um diese Vermutung zu bestätigen oder zu entkräften, wurden die Tiere mit ver-

schiedenfarbiger Tinte markiert. Am Abend versteckten sich die Vier in der Umgebung des Tempels, um mögliche weitere Übergriffe auf den Besitz des Rahjatempels unterbinden zu können. Weibel Perigorn gelang es in der Nacht, drei verdächtige Gestalten zu stellen. Diese drei jungen Burschen konnten jedoch glaubhaft darlegen, daß sie nichts mit den Diebstählen am Rahjagarten zu tun hatten. Leider waren die am Tempel Verbliebenen nicht so aufmerksam, und so gelang es dem dreisten Dieb überdies, auch noch das letzte Schaf zu stehlen. Im Opferstock des Tempels fanden sich dann seltsamerweise mehrere Knäuel Wolle... Vier geschorene Schafe blökten nun im Rahjagarten vor sich hin.

Die Ermittlungen am nächsten Tage brachten wiederum keine neuen Erkenntnisse. Selbst die Befragung der Nachtwache blieb erfolglos. Das Quartett beschloß, sich in der nun folgenden Nacht mit mehr Umsicht und Sorgfalt erneut auf die Lauer zu legen, denn sie vermuteten, daß die Diebe das letzte Schaf während der Nacht wieder zurückbringen wollten. Um dem Geschehen möglichst nahe beiwohnen zu können, versteckte sich Roland Carolus "Bärentöter" im Stroh des kleinen Stal-

les. Durch ein Niesen des Jägers inmitten der ruhigen Nacht aufgeschreckt, ließen die Diebe das bisher verschwundene Tier in der Hecke zurück und flüchteten. Rasch nahm man die Verfolgung auf. Durch einen geschickten Winkelzug gelang es den Verfolgern, die Diebe zu stellen und zu verhaften.

Das Quartett begleitete die Zwei, die - wie sich herausstellen sollte - auf der Flucht vor den orkischen Mordbrennern alles Hab und Gut verloren hatten, zu ihrer Behausung. Es wurde bekannt, daß die beiden früher einmal Schäfer im nördlichen Svellttal gewesen waren. Zu Hause fanden die ermittelnden Bürger die beiden frierenden Kinder der Familie vor, notdürftig gewärmt durch das Vlies des letzten Schafes.

Weibel Perigorn legte den Schäfern nahe, ihre Taten und Motive dem Rahjageweiheten Demian umgehend zu beichten und seinen Urteilspruch zu akzeptieren. So würde ihnen gegebenenfalls eine öffentliche Verhandlung erspart bleiben. In der Tat zeigte Bruder Demian großes Verständnis und Mitgefühl, und der Fall war letztendlich aufgeklärt.

Selinde Welzelin

VON OGERN UND SCHNEESTÜRMEN

Wie es sich nunmehr in unserer Stadt bereits wie ein Lauffeuer verbreitet hat, sind die mutigen Lowanger Recken, die im Auftrage der mittelreichischen Botschafterin Larona Hesindiane vom Berg und dem Gesandten Kaiser Renos, Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell, am zweiten großen Orklandrennen teilgenommen hatten, wohlbehalten heimgekehrt. Durch die Unterstützung Seiner Hochwürden Melchior Arenbruch ist es uns gelungen, die Reiseberichte der beiden Gruppen von den Veranstaltern dieser Queste zu erhalten, die wir nun nachfolgend unserer Leserschaft präsentieren wollen.

Reisebericht der Gruppe von Raskal Grabensalb, Rowena Kerres, Palinai Horigan und Jast Bogenspann

Zum Orklandrennen waren auch zwei Gruppen aus Lowangen angereist, und wenn ich die Zeichen auf der Eröffnung richtig gedeutet habe, dann mochten sie sich nicht besonders und waren wohl Konkurrenten, denen es weniger um den Gewinn des Rennens, als viel mehr um den Sieg vor der anderen Gruppe ging. Als erstere der Gruppen starteten die oben angeführten. Im Gegensatz zu den anderen Teilnehmern des Rennens, waren sie beinahe lächerlich ausgestattet, doch konnte eine leichte Bewaffnung und auch leichtes Gepäck durchaus zum Vorteil geraten.

Es war ein kalter Morgen, als die vier in die Wälder um Tjolmar aufbrachen. Sie kamen gut voran, und als sich die Praiosscheibe höher an den Himmel stellte, wurde es an diesem Tage auch etwas wärmer. Jast Bogenspann trieb schon hier zur Eile an. Er wollte tunlichst schnell die Blutzinnen hinter sich lassen, um das gute Wetter zu nutzen und einen Vorsprung vor den anderen Lowangern herauszuarbeiten. Er war immer sehr nervös, wenn Raskal, der unbestritten eine besser Kenntnis der orkischen Wildnis besaß als der Gardehauptmann, nicht den direkten Weg nahm, sondern sich vom Pfad

löste, wenn er der Meinung war, so könne man eine ungefährliche Abkürzung finden. Der nun folgende Dialog soll nach Rowenas Aussage mehr als einmal an diesem und den beiden nächsten Tagen stattgefunden haben: „Ich hasse es, wenn du Experimente in der Wildnis vornimmst. Wenn wir uns verlaufen, werden die anderen uns überholen, und wir verlieren das Rennen.“ Raskal antwortete auf diesen Vorwurf stets mit einem gelassenen und ruhigen „Ja, aber du vergißt dabei, daß Farmion vom Kvill der anderen Gruppe angehört. Er ist einer der besten Waldläufer im Svellttland, und

ich möchte ihm um alles in der Welt nicht den Hauch einer Chance geben. Glaube mir, er wird diese Möglichkeiten ebenfalls wahrnehmen, und er findet Wege, von denen ich wahrscheinlich nicht einmal erahne, wo sie sind.“ Damit war das Gespräch meist beendet, denn was sollte Jast auch darauf antworten? So ging es, wie schon erwähnt, drei lange Tage, und sie wa-



Kämpfte im Orklandrennen für den Gesandten Kaiser Renos: Hauptmann Jast Bogenspann

ren bereits tief in die Blutzinnen vorgedrungen. Als sie am Abend des dritten Tages ihr Lager aufschlugen, waren sie weiter gekommen als geplant, und Jast war sehr zufrieden. Raskal hatte ein überaus triumphierendes Grinsen aufgesetzt, welches Palinai nur zu einem augenrollenden „Männer!!!“ verleiten konnte. Allesamt mußten sie furchtbar lachen, die Anspannung der letzten Tage fiel von ihnen ab. Die Stimmung war bestens, da sie sehr gut vorwärts kamen und die kleine Gruppe auch nicht sonderlich auffiel. Jast gab den Proviant aus. Dabei schaute er Raskal an: „Es ist Zeit, daß wir uns von den Früchten des Landes ernähren. Das hier sind unsere letzten Rationen.“ Raskal blickte zum Himmel. „Ich werde aufbrechen und schauen, was man hier an Eßbarem findet. Vielleicht ist etwas haltbares darunter, das man mitnehmen kann.“ Er ging schweigend in Richtung Wald, Rowena schaute hinterdrein. „Du solltest etwas mitnehmen, womit du dich im Ernstfall verteidigen kannst - oder zumindest etwas leckeres erlegen...“ Sie deutete auf die Armbrust neben sich. „Einfach ab-

drücken!“ Der Orklandkundige nahm das schwere Gerät und stapfte los. Die anderen berieten, wie die Wachen für die Nacht einzuteilen seien und legten die weitere Strecke fest. Plötzlich schreckten sie auf. Ein Krachen ging durch das Unterholz, gefolgt von einem Jaulen und Schreien. Raskal kam aus dem Wald gestürzt. „Goblins! Verdammte! Ein ganzer Haufen!“ Blitzschnell stand Rowena auf und nahm ihr Schwert zur Hand. „Dann sollen sie mal kommen!“ Auch Jast griff zur Waffe, und ermutigt von den beiden stellten sich auch Raskal und Palinai zu Verteidigung ihres Rastplatzes auf, als auch schon die rotpelzigen Quälgeister aus dem Wald herausgestürzt kamen. Acht von ihnen kamen hervorgesprungen und griffen die Gruppe mit Speeren und Knüppeln an. Rowena stützte sich gleich auf den ersten und stieß ihm das Kurzschwert in die behaarte Brust. Noch während sie die Waffe wieder herauszog, traf ein Keulenhieb ihre Rüstung, fügte ihr jedoch keinerlei Schaden zu. Raskal hatte ähnliches Glück. Auch er konnte seinen ersten Gegner mit einem Schlag fällen, während Palinai einige Schwierigkeiten hatte. Sie profitierte hingegen von der Ungeschicklichkeit des Goblins, der sie mit einer Schleuder angreifen wollte und sich den Stein selbst genau an den Kopf platzierte. Sie nutzte dessen Patzer und streckte ihn nieder, um sich dann wohl dem Anführer - wenn man so etwas bei Rotpelzen an der Bewaffnung festmachen kann - gegenüber zu sehen. Er führte einen Säbel und trug sogar eine Art Rüstung. Rondra war Jast indes scheinbar nicht wohlgesonnen. Gleich eingangs wurde er von zwei Speerstichen getroffen, die zwar nicht sonderlich schwerwiegend waren, ihn jedoch in eine ungünstige Kampfsituation brachten. Er konnte nur einen schwachen Treffer landen. Der Kampf war nun vollends entbrannt. Jast hatte nun einen Goblin erschlagen, während Palinai Probleme mit dem Anführer der feigen Rotpelze hatte. Rowenas Gegner war vor ihr ein wenig zurückgewichen und beschränkte sich bereits auf reine Verteidigung. Raskal hieb seinem Gegner gerade wieder mit der Keule auf den Schädel, als es Palinai mit einer wahrhaft hervorragenden Attacke gelang, ihren Gegner zu entwaffnen und diesen mit

wütenden Schlägen in die Flucht zu schlagen. Die Rotpelze schienen jetzt entmutigt. Das feige Pack nahm die kurzen Beine unter die noch kürzeren Arme und flüchtete in den Wald. Fluchend rannte Rowena hinterher. Ihre Kameraden riefen ihr nach, sie solle beim Lager bleiben, doch sie war schon fort. Die Gefährten verschafften sich einen Überblick über die Lage. Fünf Goblins hatten sie getötet, der Rest war geflohen. Sie selbst schienen nur ein paar Kratzer hingenommen zu haben. Raskal war inzwischen in den Wald gegangen, um Rowena zu suchen. „Die wird sich hoffnungslos verlaufen haben!“ Auf den Gedanken, daß ihr möglicherweise etwas zustoßen sein könnte, kam indes niemand. Es dauerte auch nicht lange, bis die beiden zurückkehrten. „Ha! Einen hab ich noch erwischt. Aber die anderen sind auf und davon. Verdammtes Pack!“ Jast schaute sich die Wunden der Gruppenmitglieder an. Es war nichts wirklich übles geschehen. Jast und Rowena hoben eine kleine Grube aus, um die Goblins zu bestatten. Leidlicherweise nahm dies einige Zeit in Anspruch, und so wurde es dann spät in der Nacht, ehe Palinai ein kurzes Gebet sprach und die Seelen der Goblins (ja auch Goblins haben eine Seele und sind Wesen der Götter) den Herrschern Alverans empfahl. Dann konnten sie sich schließlich zur Ruhe legen, um sich am nächsten Morgen müde und ein wenig entkräftet auf den Weg zu machen. Raskal hatte offensichtlich keinerlei Lust und stellte am Abend nur trocken fest, daß sie ein wenig vom bestmöglichen Weg abgekommen seien. Daraufhin entbrannte auf der Stelle wieder ein Streit zwischen ihm und Jast, über die Frage, ob denn stets diese Schleichpfade vonnöten seien. Erst Palinai brachte die beiden Streithähne wieder zur Besinnung, in dem sie auf die Wichtigkeit der Aufgabe hinwies und nachdrücklich erklärte, daß ein jeder in der Gruppe eine feste Aufgabe habe. Jast sollte zwar hinterfragen, aber nicht die Kenntnisse von Raskal völlig in Frage stellen. Die beiden setzten sich auf die verschiedenen Seiten des Feuers, und nur Rowena schien das ganze zu amüsieren. Sie schärfte ihr Schwert, und machte sich für ihre Wache bereit. In den folgenden Tagen konnten sie dann

die Blutzinnen vollends überqueren und kamen recht gut voran. Zwar wichen sie ein wenig nördlich vom Kurs ab, doch konnte sich Raskal insofern rechtfertigen, daß er nicht direkten Weges durch die Ogerzähne laufen wolle. Doch offenbar hatte er sich überschätzt, denn nach einigen Tagen mußten die Gruppe dennoch die Ausläufer des Gebirges durchqueren. Niemandem war wohl dabei, durch die zerklüfteten Felsen zu marschieren, konnten hier doch überall die gefährlichen Menschenfresser aufkreuzen; indes nichts geschah. Allmählich wurden sie etwas mutiger und marschierten schneller. Plötzlich rutschte Palinai auf einem kleinen Hügel aus. Sie fiel ein Stück den Hang hinunter und löste dabei eine Gerölllawine aus, die auch ihre Gefährten von den Beinen holte. Aves sei's gedankt, daß sich Palinai alsbald wieder aufrappeln und sich vor der Lawine in Sicherheit bringen konnte. Auch Jast Bogenspann vermochte es, sich nach hinten fallen zu lassen, um derart nicht von den rollenden Steinen mitgerissen zu werden. Doch Raskal und Rowena wurden von den Geröllmassen erfaßt und einige Schritt weit den Hang mit hinuntergerissen. Mit einigen blauen Flecken und kleineren Wunden wurden sie von Palinai und Jast wieder geborgen und konnten humpelnd und fluchend ihren Weg fortsetzen. Nahrungsprobleme hatten die vier Gefährten nicht. Raskal lernte, besser mit der Armbrust umzugehen, und nutzte jede Gelegenheit zum Üben. So kam es denn auch, daß irgendwo in den Weiten der Orkschädelsteppe eines Abends ein leckerer Hasenbraten über dem Feuer schmorte. Es war eine kalte Nacht, und die Sterne glitzerten am Himmel. Plötzlich hörten alle vier einen dumpfen Schlag. Sie schreckten auf und schauten sich an. Es klang gar so, als würde ein Stein auf den Boden geworfen; allein daß dieser Stein etwa so groß sein müßte wie eine Turmkrone. Vorsichtig schauten sie sich um, und was sie sahen, ließ ihnen das Blut in den Adern gefrieren. Vor dem Hintergrund des Himmels, der vom Madamal erhellt wurde, baute sich eine riesenhaften Gestalt auf. Nein, sie war nicht nur riesenhaft, es war ein Riese - ein leibhaftiger! Er stapfte mit großen Schritten auf das Lager der Gefährten zu. Die-

se sprangen auf, nahmen, was sie grad noch ergreifen konnten, und rannten davon. Erst als sich am nächsten Tage die Praiosscheibe am Himmel zeigte und sie weitermarschieren wollten, stellten sie fest, daß sie in der Nacht in die entgegengesetzte Richtung gelaufen waren. Und sie waren weit gelaufen... Unter allgemeinem Fluchen brachen sie wieder auf, um das Stück gutzumachen, das ihnen durch ihre Unbesonnenheit verloren gegangen war. Doch allen war bewußt, daß dies die Entscheidung gewesen sein konnte...

Raskal sorgte dafür, daß sie lediglich zu den wichtigsten Zeiten der Sonne entgegenliefen. Er hatte einen guten Orientierungssinn und konnte die Richtung fast immer genau bestimmen. Nur als an einem Abend der Weinkrug eine Runde mehr machte als üblich, hatte er am nächsten Morgen ein paar Schwierigkeiten dabei, und sie kamen ein wenig vom gewollten Weg ab. Doch trotz allem hielt die Gruppe weiter auf die Große Olochtai zu - der letzten Etappe des Rennens. Zuvor besprachen sie die Einzelheiten und ihre Verhaltensweisen in dieser Gegend, die ja für ihre wilden Orks berüchtigt ist. Sie beschlossen, so schnell wie möglich zu reisen, um sich dann erst im zweiten Teil Erholung zu gönnen und Kraft zu schöpfen. Zu Beginn lag der gefährlichere Teil des Gebirges. So machten sie sich dann an den letzten Aufstieg und suchten einen Paß, doch sie fanden keinen; weder am ersten, noch am zweiten Tag. Am dritten Tage jedoch hatte ihre Suche Erfolg. Von dort an ging es mit großen Schritten dem Ziel entgegen. Doch vorher hatten sie noch ein letztes Hindernis zu bewältigen.

Es war gerade Morgen, als sie aufbrachen, um eine Schlucht zu durchqueren, als ihnen ein seltsamer Geruch in die Nase stieg. Ohne auch nur ein Wort miteinander zu wechseln, waren sie einer Meinung: ein Oger! Nachdem der erste Schreck überwunden war, einigten sie sich darauf, von nun an zu schleichen. So machten sie sich auf leisen Sohlen daran, die Schlucht zu durchqueren. Rowena lugte gerade über einen Busch, um die Umgegend auszuspähen, als sie das Ungeheuer erblickte. Häßlich waren die Oger und wild. Ja, es schien ein wilder Oger zu sein; jedoch ohne Rüstung, wie sie es

aus dem Krieg kannte. Er saß vor einer Höhle und kaute genüßlich an einem Schwein. Just in diesem Moment blickte er auf und griff augenblicklich nach seiner Keule. Flucht war zwecklos, darüber waren sich alle vier bewußt, denn diese Ungetüme konnten ungeheuer schnell laufen. Folglich mußte der Kampf entscheiden. Sie stürzten sich mit ihren Waffen auf die Bestie, die wild ihre Keule schwang und versuchte, die schwächlichen Menschen zu zermalmen. Doch diese dachten nicht im entferntesten daran, sich dem Oger als zweites Frühstück anzubieten, und so kämpften sie mit dem Mut der Verzweiflung gegen ihn. Sie schnitten, hauten und schlitzen. Und siehe da, der Oger war offenbar mit der Menge seiner Gegner überfordert. Er wußte nicht recht, wohin er schlagen sollte. Immer wieder traf seine Keule nur den Boden, anstatt einen der Recken. Nur ein einziges Mal gelang es ihm, einen Treffer anzubringen, und dieser war götterlob nicht sonderlich schwer. Rowena erzählte uns, die Keule habe sie lediglich gestreift und zu Boden geworfen. Der Oger brüllte wütend und schlug wild um sich, und dann fiel er um. Seine Beine gaben nach, und er fiel vornüber. Jast hatte ihm mit dem Säbel die Kniekehlen aufgeschlitzt, während Raskal und Rowena das Ungetüm mit aller Wut, die sie in sich trugen, zu Boden prügelten. Dann war es still, und alles, was von dem Oger übrig blieb, war der Gestank und ein toter Körper. Rowena war wahrhaftig wütend. Sie trat noch ein paar Mal gegen den Leichnam und spuckte darauf, ehe sie bemerkte, wie sehr ihr der Arm schmerzte. Er wurde in eine Schlinge gelegt, ehe die vier schnell weiter zogen. Sie hatten noch einen weiten Weg und wollten doch vor der anderen Lowanger Gruppe das Ziel erreichen. Deshalb entschlossen sie sich dazu, am nächsten Tag einen Eilmarsch einzulegen. Sie marschierten so schnell sie konnten, doch eine Reise wie diese läßt bei den Reisenden immer ein wenig Erschöpfung zurück. So erreichten sie Waskir am Mittag des 38. Tages und fielen gleich darauf in einen tiefen Schlaf, der wohl bis zum nächsten Praioslauf dauerte.

Fortsetzung auf Seite 18

GROSSER HOLZHANDEL MIT ANDERGAST

Aus wie immer gut informierten Kreisen aus der Andergaster Botschaft wurde bestätigt, daß zwischen der Stadt Lowangen und dem Königreich Andergast ein größerer Handel mit Steineichenholz in Gang kommt. Durch Vermittlung des Andergaster Botschafters, Ritter Waldpert Wenzel von Rastenberg-Cochem, orderte der Magistrat der Stadt Holz zum Ausbau der Stadtbefestigungen. Der Andergaster Holzvogt Eindahl Auersprücke soll erstklassiges Steineichenholz in

Form von Balken und Brettern zur Verfügung stellen, wobei ein Wert der gesamten Lieferung von etlichen tausend Dukaten im Gespräch ist. Der Transport des Holzes wird von Andergaster Seite durchgeführt, wobei mehrere Wagenzüge mit Bedeckung über den Thasch geplant sind. Zeitgleich mit der ersten Ladung hat sich eine offizielle Delegation der Andergaster angekündigt, darunter auch der Freiherr Wenzel von Rastenberg, ein naher Verwandter unseres Andergaster Botschafters. Der Be-

such soll die noch frischen Bande zwischen Lowangen und Andergast stärken. Ritter Waldpert, so heißt es, wird der Delegation einen feierlichen Empfang bereiten. Es ist sogar ein Festakt und eine Jagd geplant. Auf Anfrage in der Botschaft konnte jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden, ob die Andergaster auf der Jagd Orks jagen oder von ihnen gejagt werden wollen.

Melcher Gerdenwald

LOWANGER LANDE

Wieder einmal gibt es Neuigkeiten aus den Umländen Lowangens zu berichten. Da es sich in der Vergangenheit leidlicherweise viel zu oft um schlechte Nachrichten handelte, sind wir nun umso mehr darüber erfreut, daß Bauer Patras Gosht aus Buchenbach ausschließlich positive Dinge zu berichten hat.

„Bericht für das zurückliegende Jahr:

Die Bäckerei Ihana Babeck erhielt von mir in der vergangenen Woche 40 Sack Getreide. Damit sind die Erträge in diesem Jahr um fast ein Drittel gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Für den Transport erhielt der Fuhrmann Roul Swerenson ebenfalls Getreide; drei Säcke an der Zahl. In Anbetracht dieser doch sehr guten Ernte habe ich mich mit dem Bauern vom Stiepenriedshof zusammen getan, um im nächsten Götterlauf auch auf seinem Land Korn anzubauen. Mit der Schreinerei Alff Ormson haben wir uns derweil bereits in Verbindung gesetzt, um gegebenenfalls eine zweite Mühle in Buchenbach zu betreiben. Auch soll ein zweiter Getreidesilo errichtet werden.

Die Überfälle der Schwarzipelze sind zurückgegangen, welches vermutlich darauf zurückzuführen ist, daß der Ork von uns neben dem Lowanger Tribut noch einmal einen Zehnt der Ernte erhält. Womöglich

liegt es aber auch an der Tatsache, daß wir in uns Buchenbach zwei Nivesische Steppenhunde als Wachtiere zugelegt haben.

Des weiteren teile ich Dir mit, daß meine Kuh Olga gleich zwei Kälber geworfen hat. Unter meinen Schafen mußte ich bedauerlicherweise einige Tiere altersbedingt schlachten, so daß der Bestand auf sechs Tiere zurückgegangen ist.

Im allgemeinen betrachtet sind wir Bauern von Buchenbach mit dem zurückliegenden Götterlauf mehr als zufrieden. Dank auch noch einmal an unsere thiorwalschen Mitbürger, die nach den grausamen Brandanschlägen mit ihrer Hilfe dazu beigetragen haben, daß die niedergebrannten Höfe wieder aufgebaut werden konnten.

Anmerkung: Wir bedauern alle, daß die Umstände um Helge van Meer, der uns ein guter Freund war, so unglücklich verlaufen sind und beten gen Alveran, daß er einen günstigen Platz in Borons Reich zugestanden bekommt.“

VORSICHT SPINNEN

Im Zusammenhang mit der Entführung zweier Mitbürger wurden die Lowanger eines sehr beunruhigenden Ereignisses gewahr: Offenbar scheint unsere Stadt in der jüngsten Vergangenheit von unzähligen Spinnen aller Arten heimgesucht zu werden.

Anfangs wurden die unangenehmen Krabbeltiere während einer Besprechung in den Getränken eines Gasthauses gefunden. Es stellte sich heraus, daß ein Großteil des Kellers und einige Fässer des Hauses von zahllosen Spinnen befallen worden waren. Auch in der Redaktion der Lowanger Lanze fand sich nach der Entführung des Chefredakteurs, Ulfert Wedenhag, eine unnatürliche Anzahl dieser Tiere.

Wahrlich beängstigend wurde es jedoch, als sich die an der Rettung der Entführten Beteiligten zum Rahjatempel begaben. Der Weg durch den Park des Tempels glich einem Meer von Spinnen; eine schwarze, sich bewegende Masse. In den Tempel zu gelangen, war an diesem Tage keine leichte Aufgabe, für Bürger mit schwachen Nerven. Auch die Geweihten der schönen Göttin wußten sich keinen Rat.

Was aber hatte es mit dieser Erscheinung auf sich? Wurde die göttliche Kugel wider dem Namenlosen nur unzureichend wieder hergestellt? Müssen wir nun das Böse in Lowangen fürchten? Mögen die Götter uns davor schützen.

Utsinde Termoil

andergaster hochmut

Die Veröffentlichung des Anergaster Botschaftsrufers in der Ausgabe Nummer 12 unserer Gazette verblieb nicht ohne Gegenreaktionen. Die neue Botschafterin des Liebfeldischen Reiches, Ambassadora Adaque Usvina Lutisana della Trezzi, ließ es sich nicht nehmen, als eine ihrer ersten Amtshandlungen in Lowangen um die Veröffentlichung nachstehenden, offenen Briefes zu bitten, der wir in dieser Stelle gerne Folge leisten.

Den Worten des Anergaster Ambassadors, Ritter Waldpert Wenzel von Rastenberg-Cochem, Edler von Dengel zu Dengelstein, Wehrgraf der Wehrgrafschaft Thurensee, Admiral der Thuranseeflotte und General der kombinierten See- und Landstreitkräfte der Wehrgrafschaft Thuranssee, ist eine gewisse Unkenntnis der politischen Lage zu entnehmen.

Es macht den Anschein, als sei der verehrte Botschafter an der großen Last seiner zahlreichen politischen und militärischen Titel und Verpflichtungen überfordert. Auf seinen breiten Schultern lasten schließlich auch immense Verantwortungen und Verbindlichkeiten; insbesondere dadurch erschwert, daß der Herr Ritter in Lowangen residiert, fernab von seinen Aufgabengebieten. Nur so ist es zu erklären, daß dem ehrenwerten Ritter entgehen konnte, daß es die Thorwaler Piraten unter Hetmann Eldgrimm Oriksson waren, die Kendar vor einigen Gätterläufen eroberten und plünderten. Die Tatsache, daß die Besetzung Kendars Teil einer barbarischen Wette war, sollte darüber hinaus an dieser Stelle auch Erwähnung finden. Bürger und Bauern Nostrias wurden nur zum puren Vergnügen der Nordmannen aus ihrer Stadt und von ihrem Land gejagt. Der Hafen der Küstenstadt wurde erweitert, um den thorwalschen Drachenbooten Kaperfahrten Richtung Süden zu ermöglichen. Ein Faktum, daß ausgiebig genutzt wurde. Viele Städte und Dörfer leiden noch heute unter den grausamen Plünderungen und Brandschatzungen der Thorwaler. Viele Kinder wurden zu Waisen, als die Nordmannen in schierem Bluttausch ihre Väter und Mütter erschlugen.

Nun endlich gelang es den nostrianischen Streitkräften in Allianz mit dem horasischen Heer und der horasischen Marine, die nostrianische Stadt Kendar vom Joch der thorwalscher Unterdrückung zu befreien. Ein Überfall - wie der Herr Ambassador die Leser der Lowanger Lanze Glauben machen wollte - scheint mir, aus einem richtigen Blickwinkel betrachtet, nicht vorzuliegen.

Die Aufrüstung der Anergaster Marineeinheiten scheint mir der rechte Weg des Fortschritts zu sein. Sollte es tatsächlich einmal gelingen, das moderne Schiff durch den Steineichenwald vom Thurensee zum Meer der Sieben Winde zu schleppen, müßte sich die horasische und nostrianische Marine wohlwahr in Acht nehmen, um nicht während eine Anfalls von Heiterkeit ins Meer zu fallen. Indes, die Bürger Lowangens sollten sich doch gut überlegen, ob sie ihr hart erarbeitetes Geld in die "Adler von Anergast" investieren wollen, denn dieses Schiff mag fürwahr, so denn es einmal gebaut werden sollte, den Thurensee beherrschen können, und die vielen Fische des Thuransees werden sicher ihre wahre Freude haben, wenn die „Adler“ die Wogen des Sees durchpflügt. Ich jedoch empfehle den Bürgern Lowangens, lieber frischen Fisch aus dem Svellt zu kaufen, als faule Flundern aus Anergast zu erwerben. Mit horasischen Grüßen

Adaque Usvina Lutisana della Trezzi, Ambassadora Ihrer kaiserlichen Hoheit Amene-Horas Firdayon

VORÜBERGEHENDE VERTRETUNG

Wie unserer hochverehrten Leserschaft möglicherweise schon zu Ohren gekommen sein mag, mußte der Chefredakteur der Lowanger Lanze, Herr Ulfert Wedenhag, seine Tätigkeit für unsere Gazette vorübergehend niederlegen. Durch die Schäden an Leib und Seele, die ihm während einer Entführung seiner Person durch das schändliche Orkenpack zugefügt wurden (siehe hierzu auch unseren Bericht auf Seite 9), ist es

unserem geschätzten Kollegen derzeit nicht möglich, für die Svelltlandgazette tätig zu sein. Meine Person, Istvan Kuivers, wird deshalb vorübergehend an die Stelle Herrn Wedenhags treten, um die schmerzliche Lücke, die er in unseren Reihen hinterlassen hat, einstweilen nach bestem Wissen und Gewissen, auszufüllen. Selbstverständlich werde auch ich für alles und jeden, der mit einem Anliegen zu mir kommt, ein of-

fenes Ohr haben und mich tatkräftig dafür einsetzen, daß die Lowanger Bevölkerung durch unsere Berichterstattung stets über die aktuellen Geschehnisse im Svelltland informiert ist. In der Hoffnung, daß Herr Wedenhag alsbald genesen sein möge und auf seinen angestammten Platz in unserer Redaktion zurückkehren wird, verbleibe ich mit dem Gruße der Zwölfe.

Istvan Kuivers

Von OGERN....

Fortsetzung von Seite 15

Reisebericht der Gruppe von Farmion vom Kuill, Isida Thorhald, Tessa von Falkenheim und Wolfhelm von Donnersburg

Nur einen Tag, nach der Gruppe, die Oberst Otho Urdorf von Svaltingen Bispelquell im Orklandrennen vertrat, startete ihre Konkurrenz aus der eigenen Stadt. Ihr wurde im allgemeinen der Sieg zugetraut, da sie über einen kompetenten Wildnisführer mit sehr viel Erfahrung verfügte und darüber hinaus auch in Waffendingen mehr aufzubieten hatte. Farmion hatte sich noch vor Beginn des Rennens eine alte Karte der Umlande besorgt und genau studiert. Einen Weg hatte er ebenfalls bereits festgelegt, doch wer wußte schon, wie genau diese Karte sein würde? Nur ein paar markante Punkte hatte er sich eingeprägt. Somit würde er sich auf dem größten Teil der Strecke auf seine Intuition verlassen müssen. So marschierten sie denn los, bewaffnet mit Schwertern, Bögen und sogar einem Rondrakamm in der Hand des Geweihten Wolfhelm. Schon während der ersten Tage kamen sie gut voran. Farmion suchte stets die Ränder ihres Pfades nach Spuren ab. Und wenn er fündig wurde, beriet er mit den anderen, ob man dieser Fährte folgen oder besser einen eigenen Weg einschlagen solle. Irgendwo in den Höhen der Blutzinnen waren sie just dabei, der Spur ihrer Konkurrenten folgen, als sie ein Schrei aus ihrem Gespräch riss. Das, was sie sahen, als sie den Grund dieses Schreis erkundeten, ließ sie vor Ehrfurcht erstarren. Ein Königsadler schwebte majestätisch über ihren Köpfen dahin. Allesamt waren sie sich einig, diese Begegnung als Zeichen zu nehmen und den Göttern zu folgen. Farmion war eingangs zwar ein wenig skeptisch, sein Schicksal einem Vogel anzuvertrauen, doch ließ auch er sich überzeugen, nachdem der Vogel auch noch eine halbe Stunde später über ihnen schwebte. Und so gingen sie in die Richtung, die ihnen das Tier wies. Es sollte sich als ein Segen erweisen. Sie fanden einen guten Paß über die Blutzinnen und mußten sich nicht durch die engen Felsspalten weiter nördlich zwingen. Sie kamen sehr gut voran, und die

Moral der Gruppe stieg beachtlich. Abends wurde erst spät ein Lager aufgeschlagen, und man lebte von dem, was Farmion am Tage zusammentrug und sammelte. Es war nicht sonderlich üppig, dennoch reichte es meist für alle und war recht schmackhaft. So hatten sie nach nur wenigen Tagen die Blutzinnen hinter sich gelassen und konnten einen Blick auf das Orkland werfen. Farmion war zufrieden und trieb die Gruppe zur Eile an. Die anderen drei waren nicht minder froh darüber, daß es gut voranging, doch kamen sie sich recht nutzlos vor, hatten sie doch mit ihrer Bewaffnung und ihren Fähigkeiten noch keinen wertvollen Beitrag während dieser Reise leisten können, den Farmion nicht hätte besser erbringen können.

Nach dem Abstieg in die nördliche Steppe und deren Durchquerung, wollten sie die Ogerzähne am nördlichen Rand passieren. Es war ein kalter Tag, und es fiel überdies ein wenig Schnee. Die Landschaft präsentierte sich in prachtvollem Weiß, und der Wind wehte über das Land. Die Gefährten waren guter Dinge und stapften schnell weiter; zu schnell, wie ihnen alsbald zur Gewißheit wurde. Plötzlich gab unter den beiden vorangehenden Isida und Tessa der schneebedeckte Boden nach. Sie stürzten in die Tiefe und entschwanden dem Blickfeld der beiden anderen. Diese stürzten vorwärts, um nachzuschauen, was ihren Kameradinnen zugestoßen war. Das Bild, das sich ihnen bot, war furchtbar. Die beiden Frauen waren in eine Speerfalle für Mammuts gelaufen und zwischen die Speere gefallen. Isida war sehr unglücklich gestürzt und hatte sich verletzt: ihr rechter Arm war gebrochen und von einem Speiß durchbohrt. Offenbar bewußtlos hing sie schlaff am einem Pfahl. Tessa indes war das Glück hold gewesen. Sie war lediglich auf den Boden der Grube aufgeschlagen und bereits wieder damit befaßt, Isida von dem Speer zu lösen. Wolfhelm ließ

ein Seil in die Grube hinab. Als erstes bargen sie die ernsthaft verletzte Isida. Ob ihrer Ohnmacht hatte die Bedauernswerte zumindest keine Schmerzen. Farmion öffnete ihr das Hemd und die Jacke und betrachtete die gräßliche Wunde. Währenddessen war auch Tessa aus der Grube befreit. Der Elf rang eine Weile mit sich, dann legt er Isida die Hand auf und sang einige elfische Worte, die wir Menschen als Heilzauber kennen. Schon nach wenigen Minuten kam Isida wieder zu sich. Sie schnappte nach Luft und richtete sich langsam auf. Offenbar hatte der Elf Erfolg gehabt. Man beschloß, an diesem Ort ein Lager zu errichten, um ein wenig auszuruhen. Am nächsten Morgen stellten allesamt erfreut fest, daß keine der beiden Frauen an Wundfieber erkrankt war, und so konnten sie frohen Mutes weiterziehen. Alsbald hatten sie die nördliche Orkschädelsteppe erreicht. Weites, ödes Land lag vor ihnen, soweit das Auge reichte. Doch etwas stimmte ganz und gar nicht. Der Himmel hatte sich im Verlaufe des Tages fast schwarz gefärbt, und ein eisiger Wind wehte ihnen entgegen. „Ein Schneesturm!“ stellte Wolfhelm fest. Viel Zeit verblieb ihnen nicht mehr, und so beschlossen sie, mit dem, was sie fanden, einen Unterstand zu errichten. Eine kleine Mauer aus Steinen war soeben fertig gestellt worden, da brach auch schon der Sturm über die kleine Gruppe herein. Sie verkrochen sich unter ihren Decken und hielten diese über sich fest. Der Wind zerrte an ihnen, und der Schnee lastete nach einer Stunde schwer auf den Decken, die nur den notdürftigsten Schutz vor Firuns Grimm boten. Doch sich hielten wacker durch, bis der Sturm vorüber war. Als erste kam Tessa unter ihrer Decke hervor und kümmerte sich um die völlig durchgefrorene und immer noch schwer angeschlagene Isida. Auch Farmion und Wolfhelm kamen aus ihren schneebedeckten Verstecken. Ein Feuer sollte entzündet werden, um die junge Amazone zu wärmen, doch

trockenes Feuerholz zu finden, war schlichtweg unmöglich. Schlußendlich gelang es Farmion dann doch, Feuer

zu machen und mittels getrockneten Kräutern und geschmolzenem Schnee eine heiße Suppe zu bereiten. Laut eigenen Aussagen war Isida an diesem Abend drauf und dran, kehrt zu machen, doch bereits am darauffolgenden Morgen hatte sie neuen Mut geschöpft. Sie war die erste, die am nächsten Tage auf war und die Gruppe zur Eile antrieb. Sie kämpften sich durch das verschneite Land, bis daß der Schnee plötzlich ein Ende hatte und sie

wieder in der Steppe standen. „Seht! Dort am Horizont ist das Gebirge.“ Wolfhelm spähte in die Ferne. Sie legten ein schnelles Tempo vor und erreichten dessen Ausläufer schon bald. Farmion war ein Paß über die Berge

bekannt, den sie nehmen wollten. Sie fanden ihn ohne große Mühen, doch die Wanderung gestaltete sich weitaus



Vertrat ihre Dienstherrin im Orklandrennen: Tessa von Falkenheim

schwieriger, als es Farmion aus einem ihm bekannten, älteren Reisebericht hatte schließen können. An ihrem Ende stand der tapferen Gruppe eine Gratwanderung bevor. Isida und Wolfhelm bereitete die Tatsache, daß es zu beiden Seiten ihres schmalen Pfades etwa 100 Schritt in die Tiefe ging, am meisten Schwierigkeiten. Nachdem Wolfhelm bereits die Hälfte des Grates hinter sich gebracht hatte, wurde er urplötzlich nervös. Er stand wie angewurzelt

da und weigerte sich schlichtweg, auch nur einen weiteren Schritt zu tun. Tessa begab sich zu ihm zurück und versuchte, ihn zum Weitergehen zu überreden. Gut eine Stunde mußte sie auf ihn einreden, dann bewegte er sich einen

Schritt weiter und begann, wie wild mit den Armen zu rudern. Er geriet ins Schwanken und drohte abzustürzen. Den übrigen stockte der Atem, doch der Rondrageweihte konnte sich wieder fangen und hatte es nachfolgend besonders eilig, von diesem verfluchten Grat herunterzukommen. Er war während des Rests der Reise sehr still und haderte mit sich und seinem Mut. Wie konnte ein Geweihter der Leuin, der immer mutig und stark war, vor einer Höhe wie dieser die Waffen strecken? Während der verbleibenden Tage auf dem Weg nach Waskir erlegte er sich selbst die Aufgabe auf, sich in Zukunft mit Höhen zu beschäftigen und zu lernen, mit ihnen umzugehen. Er würde diese Schmach tilgen, so schwor er vor seinen Kameraden. Auf der noch verbleibenden Strecke schlugen sie noch einmal ein starkes Tempo an, und so erreichte die Gruppe Waskir am Abend des 36. Tages nach ihrer Abreise an. An den entzündeten Feuern der Bewohner konnten sich die Angekommenen wärmen, ehe sie der Herr Boron mit dem segensreichen Mantel des Schlafes umhüllte.

Torben Ottirasson

das zweite opfer

Über das Schicksal des in einem Sphärenspalt verschwundenen einstigen Gromeister des ODLs, Eolan Süstermond, wurde schon viel gegrübelt und spekuliert. Der ehemalige Leiter des Lowanger Ordenshauses verschwand am 13. Peraine im Jahre 1020 BF. bei dem Versuch, den Sphärenriß im Museum zur Lowanger Geschichte zu schließen (die Lanze berichtete).

In einem Brief an Hagen Gerion, dem Nachfolger im Amte des ODL-Großmeisters, berichtete überraschend der Garether Hofalchimist und Hofmagus Melwyn Stoorrebrandt von dem weiteren Schicksal des Verschwundenen. Uns wurde das Schreiben freundlicherweise vom hiesigen Ordensleiter zur Veröffentlichung überlassen.

„Hochgeschätzter Meister Gerion, werter Kollege,

es mag Euch seltsam erscheinen, doch die Wege der Götter sind oftmals unergründlich, und so war es mir gegönnt, vom Schicksal Eures verschollenen Vorgängers zu erfahren. Um sein Andenken zu wahren und von seiner letzten Ruhmestat zu berichten, will ich Euch referieren, was mir widerfuhr.

Ich war in der tobrischen Baronie Erlsruwerd zu einem Treffen des Treuebundes, einem Bund von tatkräftigen Streitern gegen die Widernis der Dunklen Lande, geladen. Im Verlaufe einiger Tage kam es zu verschiedenen Ereignissen, auf die ich aus zeitlichen Gründen hier nicht näher eingehen will. Während besagter Ereignisse erhielt ich eine Vision. Ich benutze diesen Ausdruck, da er meiner Meinung nach am besten beschreibt, was mir widerfuhr. Es war mir, als ob mich das graue Wabern des Limbus umgab. Die endlose graue Ebene und Tiefe sowie ein Gefühl des Fallens verursachten Übelkeit. Als sich meine Sinne an die extrasphärische Umgebung gewöhnt hatten, schälte sich eine Gestalt aus dem Grau. Es war ein Mann im Gewand des Ordo Defensores Lecturia. Ebenso grau, wie unsere Umgebung, war sein Gesicht, das unerträgliches Leid ausdrückte. Zuerst erkannte ich den Fremden nicht, doch dann sprach er zu mir. Er stellte sich als Eolan Süstermond vor, und während wir durch das Nichts trieben, berichtete er mir von seinem Versuch, den Sphärenriß zu schließen, und wie ihn dabei eine niederhöllische Kreatur niederrang. Als sie ihn zu überwältigen drohte, um gen Dere zu stürmen, band er sie an sich und machte sich selbst zum Kerker jener Kreatur. Auch wenn im Limbus der Wind, der Satinavs Schiff vorantreibt anders weht und die Zeit im Limbus anders vergeht, so war nun für Eolan die Zeit gekommen, endgültig Abschied zu nehmen. Er war mit seiner Kraft am Ende und nur noch ein blasser Schatten seiner selbst. Auf eine Art, die ich hier nicht vertiefen kann und will, gab er mit sein Kostbarstes, seine Seele, zur Obhut. Mit Hilfe der Götter war es mir vergönnt, ihr zum Frieden zu verhelfen. Die Kreatur jedoch war ohne Sphärenriß der Weg nach Dere verwehrt und sie fuhr, ebenfalls geschwächt, in ihre niederhöllische Heimat.

So hat Eolan sich ein zweites Mal geopfert, um Unheil abzuwenden von Lowangen und dem ganzen Dererund. Diese Kunde sollte Lowangen erreichen, damit sein Andenken auf ewig geehrt werde.

Mit kollegialen Grüßen, mögen die Zwölfe mit Euch sein,

Melwyn Stoorrebrandt“

GROSSAUFTRAG DER FREYEN STADT LOWANGEN BELEBT DEN ANDERGASTISCHEN HOLZMARKT **neue handelsroute nach osten im gespräch**

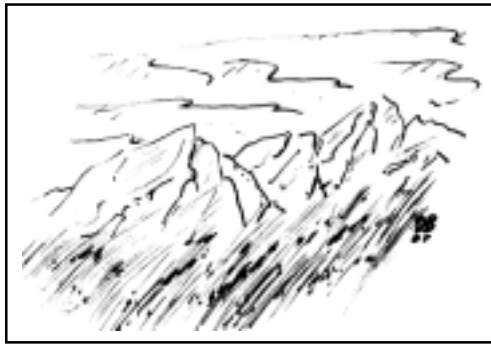
Aus Andergast kommt staunenswerter Kunde. Wie Seine Exzellenz Cronholzvogt Ritter Eindahl von Auersprücke verlauten ließ, hat das jüngst geknüpft Band zwischen unserem glorreichen Königreich und der Freyen Stadt Lowangen zu einer Belebung des Handels geführt. Seine Exzellenz der designierte Reichsritter Waldpert Wenzel zu Rastenberg-Cochem, unser Gesandter in Lowangen, schickte jüngst eine Depesche aus Lowangen. Wir erlauben uns, daraus wahrheitsgemäß zu zitieren:

„... so ist es mir zu Ohren gekommen, daß man sich in der Freyen Stadt Lowangen seit einiger Zeit mit dem Bau einer Therme befaßt, welche nach dem Vorbilde südländischer Thermen Besucher und Einwohner der Stadt zum Bade einladen soll. Der Baumeister Cendrasch, Sohn des Cratosch vom Volke der Angroschim trat nun an mich heran ob des Erwerbs etlicher Festschritt Steineichenholz in Form von Balken und Brettern...“

Genaue Angaben zu Menge und Abmaßen der erwähnten Baustoffe waren nicht zu erfahren, jedoch brachte unser zuständiger Schreiber vor Ort in Erfahrung, daß der Umfang der geplanten Menge Holzes einen Wert

von einigen tausend Dukaten in lauterem Gold haben soll.

Auf die Frage unseres Korrespondenten hin, wie man denn eine solch beträchtliche Menge Holzes über die doch recht unzureichenden Straßen und das Thasch Gebirge bis in die Stadt Lowangen befördern soll und weiterhin das Gold sicher zurück nach



Das geordnete Andergaster Steineichenholz soll über den Thasch befördert werden. Ob dies gelingen mag? Hier ein zeitgenössisches Gemälde des Gebirges von Bast Basilius Rulan

Andergast, wies Seine Exzellenz der Cronholzvogt auf die Leistung der Andergastischen Fuhrleute und Wagenknechte hin, sowie auf die Stabilität der Wagen und der Fertigkeiten der Kundschafter, welche den Zug begleiten werden.

So versicherte man uns auch, daß die

Messergrassteppe kein Hindernis darstelle, da man sich der Fähigkeit der Hochgeborenen Baronin von Teskal gewiß sei, den Weg ob seiner hohen strategischen Bedeutung für unser Reich immer passierbar zu halten. Zudem wurde unserem Korrespondenten berichtet, daß man von offizi-

eller Seite einen Besuch in der Freyen Stadt Lowangen plane, an dem Seine Hochgeborenen der Freiherr Wenzel III. von Rastenberg-Zornbold-Cochem mit großem Gefolge teilnehmen wird. Im Rahmen dieses Besuches soll das junge Band zwischen dem Königreich und der freien Stadt gesegnet und die Leistung unseres Ambassadors gewürdigt werden.

Wir zitieren aus einer Depesche des königlichen Kanzleyschreiber Philipyan Seengrin an Seine Exzellenz den Ambassador in Lowangen:

„...So sind wir zu der Auffassung gekommen, daß ein Besuch von unserer Seite in der Freyen Stadt Lowangen nicht nur das junge Band zwischen der Stadt und unserem glorreichen Königreich festigen wird, sondern auch eine gute Gelegenheit darstellt, ein so wichtiges und umfangreiches Geschäft zu würdigen und zu feiern. Wir sind sicher, daß es Euch nicht schwer fallen wird, mit den Bürgern der Stadt einen korrekten und dem Rahmen entsprechenden Empfang zu geben...“

Nachforschungen der Kanzley des Cronholzvogtes haben ergeben, daß man einen Treck von fünf schweren Wagen und der Delegation plus Bedeckung plant. Vier der Wagen sollen dabei mit Holz beladen werden, während der fünfte Wagen den Zug als Troßwagen begleiten wird. Für die schwierige Strecke wird eine Anzahl kräftiger Fuhrknechte und eine zahlenmäßig bedeutende Bedeckung bereitgestellt.

So scheint es beinahe, als ob man sich in Andergast Stadt auf die Einrichtung eines kleinen Heerzugs vorbereitet, dem mitnichten jedoch so ist - es soll lediglich ein Handelszug nach Lowangen bereitgestellt werden.

Vor kurzem wurde in der Freyen Stadt Lowangen eine Abteilung leichter Reiterei aufgestellt, welche aus zwei Banern der Stadtgarde besteht. Das selbige Banner soll den Wagentroß an der Grenze Andergastst in Empfang nehmen und als ehernes Geleit zur Stadt eskortieren.

Wir machen Mode

Thyria Damotil
Schneidermeisterin



Eidechsengraben
Lowangen

epedemie verhindert

Die Geschichte, von der ich zu berichten habe, begann am 23. Tsa in der „Taverne am Wassergraben“, in der sich drei Bürger unserer schönen Stadt zu einem beschaulichen Treffen verabredet hatten. Diese drei waren die Zureiterin Kayly, der Gerber Pjerow Nagraski und meine Wenigkeit, Bogenbauer Eldarion Schatten. Wir saßen dort eine ganze Weile, redeten und tranken, als plötzlich Ihre Gnaden Mutter Gunda Trondedottir die Taverne betrat. Nachdem sie die Anwesenden eingehend betrachtet hatte, ging sie auf unseren Tisch zu und bat uns um unsere Hilfe, was uns zunächst sehr verwunderte. Doch als sie uns den Grund ihres Kommens darlegte, waren wir in Bilde und zugleich in heller Alarmbereitschaft. Wir erfuhren, daß auf dem Schiff Betty, das erst tags zuvor im Lowanger Hafen angelegt hatte, der Rasche Wahn ausgebrochen war. Noch war die Krankheit nicht ansteckend, doch dies könne sich binnen der nächsten drei Tage ändern, so Mutter Gunda. Der geneigte Leser wird sich nun sicherlich fragen, was an dieser Angelegenheit so verzwickt war, daß sich die Vorsteherin des Perainetempels der Hilfe Außenstehender bedienen mußte, denn Mutter Gunda genießt im gesamten Svellttal den Ruf einer sehr befähigten Fachkundigen in den Belangen der Kräuterheilkunde. Das pikante Detail dieses Falles war indes, daß sechs Matrosen des Schiffes vom Kapitän der Betty Landgang gewährt worden war. Da nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden konnte, daß diese sechs Unglücklichen mit der ansteckenden Krankheit infizieren worden waren, galt es, die landgängigen Seemänner zu finden.

Nachdem wir dieses erfahren hatten, begaben wir uns schnellen Schrittes zu besagtem Schiff. Dort angelangt wurden wir umgehend darüber unterrichtet, wer die Landgänger waren. Es handelte sich hierbei um Rowin Garstens, den Kapitän der Betty darselbst, den ersten Maat, Ranswin Namonin, den Koch mit Namen Samuel Smorsens und die Matrosen Kranskas Ingas und Larina Haskin sowie deren Mann Ruons. Nach eingehender Befragung der Besatzung konnten wir in Erfahrung bringen, daß der Kapitän, der erste Maat, Kranskas Ingas und Larina Haskins in Riva, dem Heimathafen des Schiffes, in eine Schlägerei verwickelt worden waren, in dessen Verlauf sie vermutlich mit dem Wahn angesteckt worden waren. Da wir nicht sicher gehen konnten, daß der Koch der Betty und der Matrose Ruons Haskins nicht ebenfalls erkrankt waren, beschlossen wir, sie ebenfalls zu suchen. Wir holten bei den Besatzungsmitgliedern Erkundigungen darüber ein, ob die sechs womöglich ein Stammlokal in Lowangen aufgesucht haben könnten, woraufhin wir erfuhren, daß der erste Maat ein Mitglied des Zwergenvolkes war und aufgrund dessen vorzugsweise allen Tavernen und Schänken einer Stadt einen Besuch abstattete. Kapitän Rowens hingegen hatte vor, so die Besatzung der Betty, seine Frau zu besuchen, und der Koch wolle seinen Vetter in Bunte Flucht wiedersehen. Kranskas Stammlokale seien, so konnten wir weiterhin erfahren, die Taverne „Hammer und Amboß“ und die Schänke „Salamanderstein“. Larina hingegen wollte gemeinsam mit ihrem Mann die Stadt durchstreifen, um sich alles anzusehen. Sie seien eben das er-

ste Mal in Lowangen vor Anker gegangen.

Wir beschlossen, uns bei den Nachforschungen aufzuteilen. Kayly suchte Kapitän Rowin Garstens, den sie nach einiger Zeit bei seiner Frau fand und zum Perainetempel brachte. Kurze Zeit später trafen auch wir dort ein, zusammen mit Ranswin Namonin, den wir nach einer wahren Hetzjagd durch fünf Tavernen schließlich aufgespürt hatten. Zwischenzeitlich war Kranskas Ingas von seinem Landgang auf die Betty zurückgekehrt und konnte dort vom Schiffsmedicus abgefangen werden, als er just dabei war, in seiner Kajüte zu verschwinden. Somit waren demnach die ersten drei gefunden. Mit gemeinsamer Anstrengung konnten wir dann nach beschwerlicher Suche die Haskins in der Nähe des Gestüts Eydal ausfindig machen. Folglich verblieb nur noch der Schiffskoch der Betty, den es zu finden galt. Doch die Suche nach ihm gestaltete sich wahrhaft schwierig. Was wir auch taten, wen wir auch befragten, wir waren außerstande, Samuel Smorsens zu finden. Wir suchten verzweifelt, doch wir blieben erfolglos. Just in dem Moment, in dem wir uns bereits damit abgefunden hatten, daß offenbar alles verloren und die Mühen der vergangenen Stunden vergeblich gewesen seien, erfuhren wir im Perainetempel, den wir aufsuchten, um Bericht zu erstatten, daß der Koch sich bereits in der Obhut der Perainegeweihten befände. Er hatte sich zum Tempel begeben, weil ihn starkes Fieber plagte. Somit war Lowangen vor einer verheerenden Seuche bewahrt, denn die Krankheit wurde besiegt.

Eldarion Schatten

zitate des mondes

Ihr Mannsbilder seid ein narrisches Volk. Ihr betet uns an wegen unserer Tugend, und wenn wir sie behalten wollen, seid ihr boese. (Hildegund Skoldarasdottir, Betreiberin von <<Tausend Wuensche>>)

In dir muss brennen, was du entzünden willst. (Demian, Rahjageweihter)

Wer die Weisheit sucht, ist ein weiser Mann. Wer glaubt, sie gefunden zu haben, ist ein Narr. (Melchior Arenbruch)

Die Seele eines Orken ist so schwarz wie sein Pelz. (Eslam Eiderstein, Wirt der Taverne <<Orkentod>>)

Gerichtet

10. Ingerimm 1023 BF.: Am frühen Morgen des heutigen Tages wurde auf dem Hof der Garnison unter Ausschluß der Öffentlichkeit der schändliche Meuchelmörder Dero Brinfurt hingerichtet. Der Verbrecher wurde durch seinen Versuch des Attentats auf die Mittelreichische Botschafterin Larona Hesindiane, Edle vom Berg bekannt. Die Motive und Beweggründe für den Anschlag konnten bis zum heutigen Tage nicht zur Gänze geklärt werden, da der Schütze beharrlich über seine Gründe schwieg. Anfangs trug sich der Magistrat mit dem Gedanken einer Auslieferung des Attentäters an die Mittelreichischen Behörden, doch die Botschafterin des Raulschen Reiches verzichtete auf eine Überstellung. Sie übertrug der Lowanger Gerichtsbarkeit das Recht, über die Tat des Delinquenten zu Gericht zu sitzen.

Nach einer mehrstündigen Verhandlung am 5. Ingerimm wurde der Angeklagte aufgrund der Schwere seiner Tat vom Stadtgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Dero Brinfurt zeigte weder Reue noch Sühne. Auch schwieg er während der gesamten Verhandlung und nahm zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen niemals Stellung.

Möge sich Boron seiner armen Seele erbarmen.

Selinde Welzelin

neues Orkenheer?

Einen harten Winter haben wir hinter uns, einen Winter, dessen Dauer viele nicht überlebt haben. Geschwächte Veteranen aus Schlachten wider die Schwarzen Lande verstarben an Keuche und Fieber, die Reihen der Elfen und Zwerge sind gelichtet wie noch nie zuvor, das Raulsche Reich liegt, durch Bürgerkriege und Abspaltungen geschwächt, militärisch fast gänzlich darnieder. Die Menschen streiten untereinander, Thorwal gegen Vinsalt, Weiden gegen Nordmarken, Punin gegen Gareth. An uns denkt man nicht mehr.

Doch wer sind wir, wenn nicht die erste und vorderste Front gegen die jahrhundertlange Bedrohung? Sind wir nicht der Teil, der schon seit dem zweiten Orkensturm nie wieder so ward wie zuvor? Die Schwarzen Lande engen uns durch Gloranas Eisreich schwer ein, auf der anderen Seite gehört fast alles den Orken, und auch von Süden her erreicht uns keinerlei Unterstützung, sondern nur noch mehr Probleme.

Als ich vor kurzem noch außerhalb dieser Mauern über die halb verwitterten und verschneiten Straßen des einst so starken Svelltbundes ritt, traf ich mehrere Jäger und Kundschafter, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, zu erforschen, ob die Orken wieder eine Bedrohung für das Mittelreich und uns zuvorderst werden würden. Blutjunge Männer und Frauen waren es, mit denen ich am Feuer saß, aber mit dem Stolz und dem Glanz der Tugend in den Augen, den ich im Sü-

den so ver-mißte. Tapfer nahmen sie am nächsten Morgen ihre Bögen und Speere, gen Thasch und Blutzinnen zu ziehen, jeder für sich gegen eine Übermacht von schwarzer Brut zu bestehen, und Warnung zu geben all den Freunden und Familien in Lowangen. Sie versprachen, sich zu melden, sobald sie zurückkehren würden. Ich sah sie nimmer mehr... Sollten ihre Spuren, vom Schnee der Berge verdeckt, uns nicht Warnung sein? Sollten diese hoffnungsvollen jungen Leute umsonst verschollen, vielleicht in orkischen Folterkammern oder mit Pfeil und Klinge im Herzen irgendwo in der Wildnis verstorben, umsonst in Borons Reich eingegangen sein?

Ein Einsiedler, gezeichnet von Alter und Wildnis, erreichte vor einigen Tagen den Isatempel von Yrramis, um sich dortens zur Ruhe zu betten. Kurz, bevor er die Augen für immer schloß, gab er noch seinen letzten Willen kund: "Ich will nicht, daß die verruchten Orken meine Gebeine wieder zum Kampf gegen euch einsetzen, nachdem ich euch jahrelang davor bewahrt habe." Ist es nicht eindeutig ein Zeichen dafür, daß der Aikar Brazoragh auf Weiden verzichtet, um sich an Lowangen schadlos zu halten?

Treue Bürgerinnen und Bürger, stellt Eure Klängen und Bögen nicht in den Schrank, nehmt an den regelmäßigen Wehrübungen teil, seid wachsam und wappnet Euch, denn der Feind ist nicht geschlagen!

Anakreon Asphatiel Sonnentanz

Armalion-Spielwerte der Lowanger Leichten Reiterei:

In der vergangenen Ausgabe der Lowanger Lanze ist uns ein kleiner Fehler bezüglich der Armalionwerte für die Lowanger Leichte Reiterei unterlaufen. Deshalb an dieser Stelle nochmals alle Werte auf einen Blick.

BW:	20	Waffe:	Lanze	LE:	2
AT:	15	Seitenwaffe:	Säbel, TP 1	AE:	-
PA:	10	Rüstung:	Küraß, Helm	MU:	12
FK:	-	Schild:	Leichter Schild	GE:	15
TP:	2	Talente:	keine	INI:	0
RÜ:	7	Besonderheiten:	keine	Kosten:	50

traviabund besiegelt

Wie den Berichten der vorangegangenen Ausgabe unserer Gazette bereits zu entnehmen war, stand den Familien Damotil und Perigorn im Traviabund ein freudiges Ereignis ins Haus: Schneidermeisterin Thyria Damotil und Weibel Sal Perigorn hatten sich das Versprechen zum Traviabund gegeben, und so feierten die beiden im großen Kreise ihrer Familien, Freunde und Bekannten am Erdtag der zweiten Traviawoche ein großes Fest in der Taverne „Hammer und Amboß“. Die Gästeliste war überaus lang, denn durch ihre tapferen und mutigen Taten haben die beiden Lowanger in der Vergangenheit bei vielen einen festen Platz im Herzen eingenommen. Auch mir war es vergönnt, an dem Fest teilzunehmen, und so möchte ich es mir nicht nehmen lassen, an dieser Stelle all denjenigen, die bei der Feier nicht zugegen sein konnten, einen kleinen Einblick in die Festivitäten des Tages zu gewähren.

Wirtin Alara Zanderrod hatte eigens für die anstehende Feier ihren Schankraum durch hiesige Handwerker aufarbeiten lassen, und so waren die Hochzeitsgäste die ersten, die auf den neu gepolsterten Stühlen und Bänken der Taverne Platz nehmen durften.

Lange Blütengirlanden von roten und weißen Lichtnelken - der Lieblingsblume der Braut - säumten die Tür der Taverne und den Platz des glücklichen Paares. Zur Feier des Tages hatte es sich Alara Zanderrod nicht nehmen lassen, alle Tische mit blütenweißen Tischdecken zu versehen, die denen des Hotels „Das Weiße Haus“ wahrhaft in nichts nachstanden.

Nach der Zeremonie durch die Vorsteherin des hiesigen Traviatempels, Mirhiban Kasimsuni, wurde als Aperitif ein köstlicher Wein gereicht; ein Geschenk des Weinkontors Nogdam an die beiden frisch Vermählten. Mit jedem anwesenden Gast stieß das Paar an, und alsbald hatte es den Anschein, als müsse die Braut erst einmal etwas Festes zu sich nehmen, ehe sie sich wieder ihren gesellschaftlichen Pflichten an diesem Tage widmen konnte. Und so wurde der Ehren Tanz des Brautpaares zu den lieblichen Klängen der elfischen Musikantentruppe vorerst verschoben, um den leiblichen Genüssen des Hochzeitsmahles den Vorzug zu geben. Serviert wurde Lowanger Schmortopf (eine Tatsache die uns von der Lowanger Lanze ein wenig mit Stolz erfüllte, war es doch unsere Gazette, die erst vor einigen Monaten dieses köstliche, bisher unbekannte Rezept veröffentlichte), Tulamidisches Rührei und einige schmackhaftes Gemüse mit Schinken und Speck. Die ganz wenigen,

die nach diesen wohlschmeckenden Köstlichkeiten noch ein wenig Platz in ihrem Magen fanden, durften als Abschluß des Mahls Aranische Milchcreme mit Honigsoße genießen; ein altes Familienrezept, wie mir Tsalinde Damotil, die stolze Mutter der Braut in einem anregenden Gespräch mitteilte.

Nach derartigen leiblichen Genüssen verlangt es ein jeden nach etwas Bewegung. Und so dauerte es nicht allzu lange, bis die versammelte Gästeschar durch lautes Rufen den bisher aufgeschobenen Ehrentanz des Paares einforderte. Auf ein Zeichen hin hoben die Musikanten zu einer fröhlich, beschwingten Weise an, und die Vermählten begannen den Tanz in dem von den Geladenen gebildeten Kreis. Mag Weibel Perigorn auch ein fähiger und beherzter Mann im Verteidigungsdienste der Stadt sein, beim Tanze indes macht er keine gute Figur. Seine Frau hatte alle Mühe, ihn im Takt zu halten und obendrein dabei ihre Zehenspitzen aus dem gefährlichen Trittbereich seiner Füße zu halten. Und so schien sie nicht allzu böse, als sich nach und nach andere Paare der Hochzeitsgesellschaft zu ihnen auf die Tanzfläche gesellten. Als bald gab es nur

noch wenige, die sich nicht kreisenderweise zu den elfischen Klängen der Musikantentruppe bewegten. Ja auch Stadtkommandant Erbert Domian, dafür bekannt, daß er gesellschaftlichen Anlässen und

Feiern im allgemeinen nicht sonderlich gerne beiwohnt, konnte sich der zauberhaften Musik nicht entziehen und zeigte mit Mutter Mirhiban Kasimsuni eine schwungvolle Courante. Dabei ließen sich die beiden derart mitreißen, daß sie noch eine geraume Weile diesen schnellen Reigen tanzten, als die Musikanten bereits wieder eine langsame Weise spielten. Es schien, als hätten sie in diesem Tanz die Erfüllung gefunden und alles um sich herum vergessen.

Noch lange saß die große Gästeschar, unter der sich so illustre Persönlichkeiten wie Stadtsekretär Hagen von Morgenbach, der Großjustiziar des ODLs, Silanor Faralon, und Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell befanden, gemeinsam in der Schankstube Alaras beisammen und vergnügten sich bis in die frühen Morgenstunden. Trotz des anstrengenden Tages und der vorgerückten Stunde war zu vernehmen, daß Weibel Perigorn am darauffolgenden Morgen in bewährter Art pünktlich zum Dienst erschien. Mögen alle Gardisten Lowangens so pflichtbewußt sein, wie der frischgebackene Bräutigam.

Ulfert Wedenhag

**Ihr braucht Platz zur Unterbringung jedweder Waren?
Wir bieten ihn Euch!**

**Lagerhaus "Zur glücklichen Maus"
Alt-Lowangen, am Marktplatz**

**Einlagerung nur 1 Kreuzer
pro Raumschritt und Woche**

ORKISCHER BRANDSTIFTER

Am 6. Tsa wurde ein Ork dabei beobachtet, wie er aus einem brennenden Haus in Eydal floh. Lowanger Bürger nahmen über mehrere Tage hinweg die Verfolgung auf. Der Schwarzpelz konnte sich jedoch seiner Gefangennahme entziehen, indem er sich Augenzeugen zufolge in Luft auflöste.

Am 6. Tsa 1023 BF. schreckte ganz Lowangen auf, als der Hall der Feuerglocke durch die Stadt tönte. Leutnant Gujadanja Ragaza, Offizierin der neuen Lowanger Feuerwehr, rückte samt Mannen mit dem Spritzenwagen umgehend Richtung Eydal aus. Der Krieger Rondrian Ebernfeld, der Reisende Zeldar Rular, Jäger Roland Carolus, Armbruster Mikail Imonin, Gerbermeister Pjerow Nagraski und die junge Glasbläserin Svenja Brainhorst hatten an diesem frühen Abend Dienst im Spritzenhaus. Sie brauchten nur wenig Zeit, um das brennende Mietshaus in Eydal zu erreichen und mit der Brandbekämpfung zu beginnen. Starke Rauch- und Hitzeentwicklung veranlaßte die zahlreichen Bewohner des Hauses, dieses fluchtartig zu verlassen. Stadtgardist Corwyn gelang es unter Aufbietung all seiner Autorität, eine unkontrollierte Panik zu verhindern. Schreie einiger zurückgelassener Kinder veranlaßten Svenja und Pjerow mittels einer langen Leiter das obere Stockwerk des brennenden Hauses zu betreten. Das eigene Leben nicht schonend, retteten die beiden Mutigen zwei kleine Kinder vor dem furchtbaren Flammentod. Daß einige Mitglieder der Feuerwehr in ihrer Tätigkeit jedoch noch nicht so firm sind, wie es zu wünschen wäre, zeigte sich in der Tatsache, daß Svenja während ihrer mutigen Tat mit einigen Widrigkeiten zu kämpfen hatte. Roland Carolus verlor für einen kurzen Augenblick die Kontrolle über den Spritzen Schlauch, und der Jäger hätte somit um ein Haar, seine Kollegin von der Rettungsleiter „gespritzt“. Doch Phex stand Svenja bei. Sie konnte sich trotz des über sie ergossenen Wasserschwalls auf der

wackeligen Leiter halten, zumal es dem Krieger Rondrian gelang, die Leiter vom festen Erdboden aus zu stabilisieren.

Gerbermeister Pjerow wurde bei seinem Einsatz im oberen Stockwerk von einem Ork überrascht und niedergeschlagen. Trotz einer großen Beule am Kopf gelang es ihm, zwei kleine Mädchen vor dem sicheren Tod zu bewahren. Den Ork mußte er dazu widerwillig ziehen lassen. Der Schwarzpelz - vermutlich der Brandstifter - flüchtete durch das mit Rauch gefüllte Treppenhaus nach unten. In dem herrschenden Durcheinander gelang es ihm, unbemerkt den Ausgang des Hauses zu erreichen. Der Armbrustbauer Mikail vor dem Haus wurde dort indes auf den Ork aufmerksam und versuchte, den Flüchtenden aufzuhalten. Doch dieser ließ Mikail keine Chance. Erst warf er den Armbruster zu Boden, dann entzog er sich seinem Verfolger durch eine geschickte Flucht durch die dunklen und engen Gassen Lowangens. Mit vereinten Kräften gelang es, das Feuer rechtzeitig einzudämmen, so daß das Haus schon alsbald wieder bezogen werden konnte.

Der geflüchtete Ork blieb vorerst verschwunden. Die gesamte Nacht verbrachte die Stadtgarde damit, nach dem mutmaßlichen Brandstifter zu suchen, aber ihre Suche war vergebens. Es fand sich keine Spur von ihm. Doch dieser hatte die Stadt offenbar noch nicht verlassen können, denn am Morgen des nächsten Tages überfiel er ein kleines Mädchen, das sich gerade vom Markt nach Hause begeben wollte. Er stahl dem Kind gewaltsam einen Korb voller Lebensmittel. Das furchtbar erschreckte Kind lief weinend dem Jäger Roland Carolus in

die Arme, der das Mädchen tröstete und in Sicherheit brachte.

Bei Hauptfrau Cella Honarald trafen sich die Sechse wieder. Die Offizierin beauftragte sie mit der Durchsuchung einiger Ruinen in Alt-Lowangen, mit der Begründung, daß die Stadtwache für diese Art von Arbeit zu auffällig sei. Sie bat die Bürger, umsichtig zu handeln, und bei Gefahr die Garde zu Hilfe zu rufen.

Des abends dann stießen die Suchenden auf ein verdächtiges Haus. Mit den dort hausenden „Bewohnern“ lieferten sie sich einen blutigen Kampf. Nachdem die drei Hausbesetzer überwältigt worden waren, zeigten sich diese als überaus gesprächig und machten die Bürger auf ein in der Nähe liegendes Haus aufmerksam, in dem sie eine verdächtige Person gesehen haben wollten.

Und wahrhaftig! Im Keller des leerstehenden Hauses stießen die Sechse auf den orkischen Brandstifter. Gerade noch rechtzeitig, denn es schien, als wollte er sich bei Nacht und Nebel aus dem Staube machen. Es gelang leider nicht, den Ork zu überwältigen. Ein unsichtbare Barriere schien den verruchten Brandstifter zu schützen. Der mutige Krieger Rondrian wurde von ihm mit einer einfachen Handbewegung gefällt, die übrige Gruppe flüchtete in schierer Panik. Nach ihrem eiligen Rückzug sammelten sich die Bürger und schlichen erneut in den Keller des Hauses, um den Krieger zu bergen, und wurden daraufhin Zeuge, wie sich der Schwarzpelz mit einem fiesem Lächeln auf seiner Orkfratze in Luft auflöste.

Selinde Welzelin

BARBARISCHE SCHURKEREI HATTE EIN ENDE

Tsa, 1023 BF: Nach einem äußerst mysteriösen Vorfall im Magistratsgebäude, wo auf merkwürdige Art und Weise das kostbare und einzigartige Tafelsilber verschwand, machten sich fünf ehrenwerte Bürger auf, um Licht in die Angelegenheit zu bringen und die Missetäter zu finden, von denen eingangs noch jede Spur fehlte. Was sie jedoch dabei entdecken sollten, hätte keiner von ihnen für möglich gehalten.

Auf einen Aushang hin fanden sich noch am gleichen Tag fünf Bürger im Magistrat ein, um bei der Wiederschaffung des Tafelsilbers behilflich zu sein. Bei ihnen handelte es sich um einfache, aber gewissenhafte

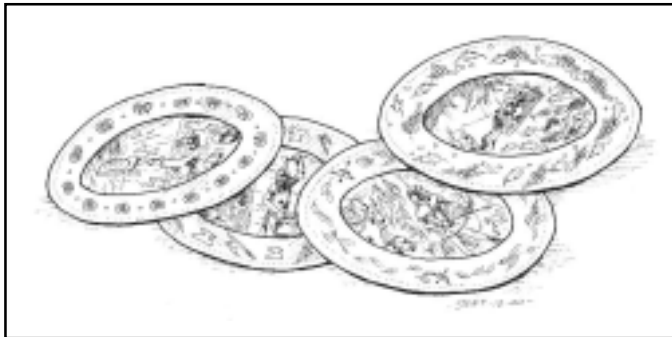
Leute; im einzelnen um mich, die Schneiderin Naola Fidian, den Elfen und Bogenbauer Alderion, den Jäger Connar, den Medicus Travin Heckenwald sowie den Kräutrhändler Khalid ben Thoran. Noch

während wir den genauen Sachverhalt bezüglich des Verschwindens des Tafelsilbers in einer Unterredung mit dem Stadtmagister klärten, wurde ein weiterer Diebstahl bekannt. Ein Pelzhändler verkünde-

te, bei ihm sei in der vergangenen Nacht eingebrochen worden und er sei einer seiner Kassen verlustig gegangen. Das seltsame sei nur, so sagte er uns, daß die Tür seines Geschäfts die ganze Zeit über verschlossen gewesen sei und es keine Spuren gäbe. Langsam wurde die Sache rätselhaft, denn bei eingehender Untersuchung des Magistratskellers, in welchem die Truhe mit den kostbaren silbernen Tellern verwahrt worden war, fehlte ebenfalls jegliche Spur eines Einbruchs. Es schien ganz so, als habe sich die Truhe einfach in Luft aufgelöst. Bei dem Pelzhändler, den wir Fünf anschließend aufsuchten, war uns Phex indessen hold. Es zeigte sich, daß bei dem Diebstahl Magie der übelsten Sorte im Spiel gewesen war. Alles deutete darauf hin, daß die Räuber geradewegs durch die Wand marschiert waren, doch wie mehr darüber erfahren?

Auf dem Weg zur Schenke „Salamanderstein“, in der sich dem Vernehmen nach des häufigeren Mitglieder der hiesigen Magierakademien aufhalten sollten, schien es uns, als würden wir verfolgt. Die betreffende Person machte sich allerdings zu schnell aus dem Staube, als daß wir erkennen konnten, wer diese Person gewesen sein möge. In der Schenke gab dann eine Magierin uns gegenüber preis, daß sie einen Kollegen kenne, der die Macht habe, solch ungewöhnliche Taten zu vollbringen, und dieser auch schon seit etwa zehn Praiosläufen nicht mehr in der Akademie gesehen worden sei. Die Stadt hätte er aber - so die gelehrte Dame - wohl auch nicht verlassen. Ein überaus interessanter Hinweis! Auf dem Rückweg zum Magistrat kreuzte eine sehr ominöse Person den Weg meiner Kameraden und mir. Vielmehr fiel sie in unseren Weg... geradewegs aus einer Taverne auf den Boden zu unseren Füßen - volltrunken und wild über seltsame schwarze Vögel lamentierend. Ich sprach den Mann an, da mir die Sache mit den Vögeln seltsam erschien. Daraufhin drückt er mir unversehens einen flachen, schwarzen, mit einer Rune versehenen Stein in die Hand.

Dazu faselte er noch etwas von einer Formel, die ich im Zusammenhang mit dem Stein bloß nie verwenden sollte. Anschließend schwafelte er nur noch über seinen Untergang, daß er nicht nicht mehr zu retten sei und so fort. Da niemand von uns wußte, was es mit dem seltsamen Stein auf sich hatte, ging unsere Gruppe zum Hesindetempel und gab den Stein dort in in die segensreiche Obhut der allwissenden Göttin. Khalid hakte noch einmal nach, und konnte in der zuvor erwähnten Taverne in Erfahrung bringen, wo unsere zufällige Bekanntschaft wohnte. Am nächsten Tag ging unsere Suche dann weiter. Inzwischen hatte sich erneut Unschönes ereig-



net: Weitere Einbrüche wurden in den Büchern der Stadtgarde vermerkt; unter anderem auch ein Diebstahl bei Khalid. Noch während unsere Gruppe vor den Toren der Stadtgarnison darüber diskutierte, wie nun weiter zu verfahren sei, ertönte ein Schrei. Eine Leiche wurde aus dem Svellt gezogen. Mit einem Blick erkannten wir in dem Leichnam denjenigen, der uns am gestrigen Abend den außergewöhnlichen Stein überlassen hatte; ein gewisser Storko. Er war hinterrücks ermordet worden! Wir suchten die Wirtin Storkos auf, konnten von ihr jedoch nur erfahren, daß sie ihn seit dem vergangenen Abend nicht mehr gesehen hatte. Wir wendeten uns just zum Gehen, da fiel uns erneut eine Person auf, die hinter uns her zu schleichen schien. Als wir sie verfolgen, mochten wir unseren Augen nicht trauen: Unser Verfolger verschwand doch wahrhaftig durch eine Wand! Der Besitzer des sich hinter dieser Wand befindlichen Ladens bestätigte nach Abgabe einer Beschreibung der flüchtigen Person, daß er sie kenne. Es hande-

le sich um ein junges Mädchen, das er allerdings seit Praiosläufen nicht mehr gesehen habe. Er konnte uns jedoch den Weg zu ihrem Haus beschreiben, woraufhin wir uns sofort dorthin aufmachten. Durch eine Finte unsererseits gelang es, die junge Frau abzufangen, und endlich nahm die ganze Sache Form an: Die Diebstähle in jüngster Vergangenheit gingen allesamt auf das Konto einer Räuberbande, die mit Hilfe seltsamer Steine befähigt war, un-gesehen in Häuser hineinzugehen und wieder herauszukommen, und hinzugehen, wo immer sie wollte. Der Aussage des Mädchens zufolge durchquerten sie dabei eine grauenhafte „Anderswelt“, die dem armen Storko zum Verhängnis geworden war. Es stellte sich heraus, daß sie ebenfalls Mitglied dieser Bande war und uns aufgrund dessen zum Versteck der Diebe führen konnte. Dort übergab sie uns einen weiteren schwarzen Stein, der dem, den

wir am vergangenen Tag der Hesidegeweihtenschaft übergeben hatten, verblüffend ähnlich sah. Uns gelang es, die Räuber zu überführen und dingfest zu machen. In dem Haus befand sich neben der ganzen Beute auch der vermißte Magier, von dem uns in der Schenke „Salamanderstein“ berichtet worden war. Offenbar war er der Auslöser der Angelegenheit gewesen - wenn auch ungewollt. Die Bande hatte ihm die absonderlichen Steine abgenommen und ihn anschließend gefesselt und geknebelt. Mehr als eine Woche hatte der Bedauernswerte nun schon in der zwielichtigen Gesellschaft der Diebe verbringen müssen.

Wir übergaben den Fall an die Stadt-wache, und fortan können die Bürger Lowangens wieder sorglos schlafen. Es wird keine weiteren Zwischenfälle dieser Art mehr geben, da die gefährlichen Runensteine vernichtet wurden und der Magier nach diesen Geschehnissen unsere Stadt verlassen hat.

Eine Plage weniger, die die Lowanger Bürger besorgt.

Naola Fidian

aufruf

An all jene, welche zwischen den Welten wandern

Der "Wächter der Grenze" sucht gleichberechtigte Mithelfer zum Schutze der Heimatlande. Orken, Dämonen und Rosenohren bedrohen unseren Frieden, rücken immer weiter vor. Unsere Familien und Freunde laufen Gefahr, ihre Ruhe und Beschaulichkeit derart einbüßen zu müssen, wie wir dereinst, als wir in die Welt hinauszogen, um Abenteuer zu erleben. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, nach den langen Kämpfen fern der Heimat für mein Volk zu leben. Meine Wege führen mich an den Grenzen des Elfenlandes entlang, um Unheil von ihnen abzuwenden.

Wer will mir helfen? Weder Geld noch Ruhm winken, doch Frieden in der Seele, in der Gewißheit, die Familie schützen zu können, auch wenn wir nicht bei ihnen weilen.

Ich suche fey lairdao oder fey grindao, die bereit sind, Bogen, Speer und Zauberkraft dafür einzusetzen, daß die Elfenlande nicht länger bedroht werden. Wir wollen die Grenzen überwachen und gegen die Feinde der Elfen vorgehen wie auch Boten zu unseren Freunden sein.

Jeder wird auf sich allein gestellt sein. Jeder hat das Recht, die Grenze zu bewachen, die seine Sippe am nächsten liegt. Wir werden weder ein Bund noch ein Orden sein. Einzelkämpfer oder Gruppe, diese Entscheidung soll jedem selbst überlassen sein. Nur wenn ein Krieg droht, von Orken oder Menschen, werden wir uns zusammenschließen und gemeinsam ziehen. Bis dahin verpflichten wir uns zu nichts denn dazu, bereit zu sein, für unsere Heimat, unsere Brüder und Schwestern und deren Frieden.

Ob erfahren oder unerfahren, wir sollen zusammen stehen. Ob beritten, zu Fuss oder fliegend, wir werden eine Einheit sein. Allerdings ist es mir nicht möglich, all jene zu integrieren, die den wahren Weg vergessen haben. Nur wer noch vornehmlich nach den elfischen Tugenden handelt, und wessen Herz für die Heimat schlägt, wird mir willkommen sein.

Meldet euch auf dem euch genehmen Wege bei madayar@madayar.de oder Madayar, c/o Sören Assmann, Alte Poststr. 37, 85356 Freising

eisige schrecken

Die Firunggeweihte Zelda Eiskristall, die von unbekannten Schurken verschleppt worden war, konnte durch mutige Lowanger Bürger vor einem grausamen Schicksal bewahrt werden. Während ihrer Befreiung wurden die mutigen Retter erheblich verletzt.

Am 5. Firun 1023 BF. wurde die junge Firunggeweihte, die soeben dabei war, die Futterkrippen des Firuntempels mit frischem Heu zu versorgen, von zwei unbekannten norbadi-schen Schurken überfallen und verschleppt. Die beiden Entführer brachten die Überwältigte in ein ihr unbekanntes Höhlenverlies. Zel-da Eiskristall zog sich im Laufe ihrer Gefangenschaft durch die gewaltsame Behandlung der Entführer schwere Verletzungen zu.

Irian Eiskristall, Vorsteher des Lowanger Firuntempels und Vater von Zelda, verließ den Tempel mit dem Willen, seine Tochter zu suchen und zu retten. Die Spur des erfahrenen Jägers verlor sich jedoch im harten Winter des Svelltlandes.

Zwei Tage später fand die Jägerin Jana den Firuntempel merkwürdigerweise verlassen vor. Ein verbrann-

tes Pergament erregte ihre Aufmerksamkeit und weckte ihr Mißtrauen. Sie begab sich umgehend nach Lowangen, um ihre unangenehmen Vorahnungen mit anderen Jägern des Umlandes zu besprechen. In der Taverne „Hammer und Amboß“ hoffte sie, auf Roland Carolus zu treffen, doch dieser war nicht auffindbar. Es fanden sich jedoch einige Bürger zusammen, die Janas Erzählungen aufmerksam Gehör schenkten. Hinzu gesellte sich ein junger Magus aus dem fernen Almada.

Die Gruppe bestehend aus der Jägerin Jana, Schneidermeisterin Thyria Damotil, Nachtwächter Nassam Ippensdonk, Holzfäller Alrik Bernsen, dem Söldner Sal Sarlen und Steinmetz Grubosch, Sohn des Gabosch, entschloß sich, die merkwürdigen Begebenheiten zu untersuchen. Vorab begab sich die Gruppe zur

Stadtkommandantur, um bei der Wache einen Bericht über das Verschwinden der Geweihten abzugeben. Leutnant Odilbert Plattklopper, der Offizier der Nachtwache, beauftragte die Sechs mit der sofortigen Suche nach den vermißten Firunggeweihten. Binnen kurzer Zeit gelang es dem Offizier, den mutigen Bürgern eine winter-tauglichen Ausrüstung zu stellen. Er versorgte sie mit allem, was sie gegebenenfalls benötigen würden. Auf ihrem nächtlichen Weg zum Firuntempel fanden die Sechs den Almadaner Magier Ordanzo Stopano, der sich in der Dunkelheit verirrt hatte und vom richtigen Weg abgekommen war. Er beschloß, sich seinen Rettern anzuschließen.

Am Firuntempel angekommen, fand die Gruppe Spuren eines riesigen Firunsbären sowie die verbrannten Reste eines Pergamentes. Leidlicher-

weise gelang es auch dem Magier nicht, eine Aufschluß gebende Wiederherstellung zu erreichen. Eine gefundene Eisschale mit fünf Bernsteinen darin warf die Jägerin eiligst in den heiligen See. Sie trieb die übrigen an, den verschiedenen Spuren in den winterlichen Wald zu folgen. Es erwies sich als äußerst schwierig, durch den verschneiten Wald halbwegs schnell voranzukommen. Erschwerend kam hinzu, daß das Wetter laut Aussage der Beteiligten zunehmend schlechter wurde. Ein heraufziehender Eissturm zwang die Gruppe, ein Notlager aufzuschlagen. Um nicht zu erfrieren, versuchten die Sechs, sich gegenseitig wachzuhalten und zu wärmen. Doch der Schlaf drohte die Frierenden zu übermannen. Intensive Träume ließen die Eingeknickten immer wieder hochschrecken. Am Morgen wurde der Gruppe dann gewahr, daß ein jeder von ihnen die gleichen sonderlichen Träume erlebt hatte.

Das heftige Schneetreiben in der Nacht hatte die zu verfolgenden Spur verweht. Rat- und Trostlosigkeit machte sich auf den Gesichtern der Freunde breit. Jana stürmte mit schweren Schritten zum Firuntempel zurück, um einer plötzlichen Eingebung Folge zu leisten. Was diese genau beinhaltete, verriet sie ihren Gefährten indes nicht. Als sie nach einigen Stunden zurückkehrte, folg-

te ihr ein schneeweißer Wolf. Auch sahen die anderen, daß Jana einen neuen Bogen mit sich führte. Der Wolf setzte sich an die Spitze der Gruppe und führte sie auf den Weg Richtung Arsingen, der völlig zugeschneit war; das Vorankommen gestaltete sich mühsam.

Am Morgen des nächsten Tages beeilten sich die Sechs, nach einer langen, eisigkalten Nacht, geplagt von Alpträumen, dem voranlaufenden Wolf hinterher zu eilen. Am frühen Mittag verließ der Wolf den Weg Richtung Praios. Nach einem Marsch von zwei weiteren Stunden erreichten sie ein eingeschnittes Blockhaus, das offensichtlich bewohnt wurde.

Die weiteren Aussagen der Beteiligten vermitteln nur ein sehr unklares Bild von den nun folgenden Ereignissen. Die Gruppe konnte nur durch Einsatz von Magie und Waffengewalt in die Hütte eindringen. Sie soll dabei einen Einstieg in ein unterirdisches Bergwerk gefunden haben, in dem sich weißbepelzte Orks verschanzt haben sollen. Auch soll es zu einem heftigen Kampf mit den Orks und einem finsternen Eismagier gekommen sein. Ein geheimnisvoller Firunsbär hatte sich laut Aussage eines Beteiligten bereits vor der Gruppe Zugang zum Höhlensystem verschafft und die Orks gnadenlos angegriffen.

Während sich die Lowanger tapfer schlugen, gelang es dem Magier Ordanjo Stopano und der Jägerin Jana mittels ihrer Eispfeile und seiner Kampfmagie, dem gegnerischen Magier beizukommen. Unter großen Verlusten gelang es, die Entführer zu überwinden und in die Flucht zu schlagen. Die verzweifelte und verletzte Zelda wurde befreit und so gut es möglich war versorgt. Darüber hinaus wurde eine weibliche Person offenbar elfischen Geblüts gefunden, die von einem Quader mehrfarbigen Eises umgeben war. Ob die Elfe noch unter den Lebenden weilt, konnten die Retter nicht in Erfahrung bringen. Sie bargen das bedauernde Geschöpf und gaben es in die Obhut des hiesigen Hesindetempels.

Arg geschunden, jedoch erfüllt von Glück und Zuversicht erreichten Retter und Errettete den Firuntempel. Die Verletzten unter ihnen begaben sich wenig später in die Stadt, um ihre Wunden versorgen zu lassen.

Irian Eiskristall - derweil ebenfalls wieder ins heimische Lowangen zurückgekehrt - ließ uns gegenüber verlauten, es sei bisher noch nicht gelungen, die Elfe aus ihrem eisigen Gefängnis zu befreien. Hinsichtlich seiner offenbar recht frischen und unübersehbaren Verletzung wollte er uns indes keinerlei Auskunft geben.

Selinde Welzelin

prüfung erfolgreich bestanden

Am 30. Peraine erhielt die Perainenovizin Tjeika y Borinor, die mit dem bekannten Lowanger Kürschner Gerion Anjuhal den Traviabund eingegangen ist, ihre Weihe zur ehrwürdigen Schwester der Alveranierin Peraine. Die vorhergehende Abschlußprüfung dauerte vier lange Tage. Erst als die junge Frau die letzte Prüfung erfolgreich gemeistert hatte, erhielt sie ein Lob von Gunda Tronedottir, der Vorsteherin des Lowanger Perainetempels und ihrer Mentorin. Für Außenstehende wirkt der Umfang des zu lernenden Wissens schier unglaublich, da den Prüfenden ein hohes Maß an Wissen über die Gebiete des Ackerbaus, der Kräuterkunde und der Heilkunde abverlangt

wird. Tjeika überzeugte ihre Lehrer indes bereits während ihres Noviziates von ihren umfangreichen botanischen Kenntnissen.

Im Kreise von engen Verwandten und Freunden überreichte die Tempelvorsteherin Gunda Tronedottir Tjeika y Borinor die lindgrüne Tracht einer Meisterin der Ernte. Ja auch Tjeikas Schwestern Salkya und Ayla y Borinor sowie ihre enge Freundin Madlaine de Chevaulege scheuten den weiten Weg von Vinsalt nicht, um der Weiheremonie beizuwohnen.

In einer kurzen Rede lobte Ihre Gnaden noch einmal ausdrücklich die Leistungen der jungen Novizin. Auch fand deren Bitte, in der Halle des Hei-

ligen Therbun, dem Lowanger Perainetempel, verbleiben zu dürfen, Mutter Gundas Zustimmung. Zum Abschluß ihrer Ansprache ging Ihre Gnaden auch auf den großen Mißstand in vielen Lowanger Tempeln ein: Nur noch wenige - viel zu wenige - junge Lowanger fühlen sich dem Dienst an den Zwölfen verpflichtet genug, um ihnen als Brüder und Schwestern zu dienen. Wird sich an diesem Umstand auch in der Zukunft nichts verändern, so werden sich die Lowanger Tempel wohl oder übel dazu gezwungen sehen, ihren Nachwuchs alsbald aus anderen Teilen Aventuriens an den Svellt zu holen.

Selinde Welzelin

meidet die altsveltsümpfe

Am 7. Phex 1023 BF. kehrte eine Expedition, die die berühmten Altsveltsümpfe erkunden sollte, arg entkräftet und geschunden nach Lowangen heim. Die Beteiligten berichteten von Sumpforks und anderen grauenvollen Erscheinungen innerhalb der verfluchten Sümpfe.

Eine namhafte Lowanger Bürgerin beauftragte Weibel Sal Perigorn und den Jäger Roland Carolus mit der Zusammenstellung einer Expedition in die Altsveltsümpfe nördlich von Lowangen. Gleichfalls überzeugte diese Person, über deren Identität bisher nichts weiteres bekannt wurde, den Apothekarius Halmar Hedegast und den Zimmermannsgesellen Adrian Zöbel, die Expedition zu begleiten. Den Teilnehmern wurde eine äußerst ansehnliche Belohnung versprochen. Ferner stellte die Auftraggeberin sämtliche Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung.

Hauptfrau Cella Honarald, die Weibel Perigorn für diese gefährliche Aufgabe freistellte, trug dem Gardisten und seinen Begleitern auf, Begegnungen mit feindlichen Orkstämmen gewissenhaft zu notieren. Auch galt es, zu klären, ob die Altsveltsümpfe - wie es Gerüchte immer wieder verbreiteten - von den Orken bewohnt werden. Dahingehende, bisherige Berichte wiesen zahlreiche Ungereimtheiten auf.

Der Schustergeselle Thyron, der Imker Bori, die Schneidergesellin Nina Hasentot und der Brennergeselle Peredol Lindenwader schlossen sich voller Tatendrang der kleinen Erkundungsgruppe an. Am Morgen des 2. Phex verließen die Bürger bestens ausgerüstet die Stadt. Am Tempel des Alveraniers Firun versammelte man sich zu einer kurzen Andacht, ehe Jäger Roland Carolus alle Anwesenden ausgiebig im Umgang mit der wilden Natur der Altsveltsümpfe unterwies.

Am Nachmittag verließ die Expedition den befestigten Weg Richtung Arsing, um das Gebiet der geheimnisvollen und sagemumwobenen Sümpfe zu betreten. Bereits nach kurzem aber beschwerlichem Marsch mußte die Gruppe unverhofft einen Halt einlegen. Roland Carolus hatte am Rande des

Sumpfes ein großes Orklager, bestehend aus mehr als zwanzig Zelten, ausgemacht. Unter großen Mühen wurde dieses Lager umgangen. Das Gefühl, verfolgt und beobachtet zu werden, erfüllte immer mehr der Sumpfkundschafter mit Ungewißheit

und Angst. In der Nacht wurde ein Notlager errichtet, um etwaige Verfolger nicht auf die Spur der Expedition zu bringen. Ein feuchte und unangenehme Nacht begann, richtigen Schlaf konnte gar niemand finden.

Am frühen Morgen des nächsten Tages zog Nebel auf, der immer dichter zu werden schien. An eine Weiterführung der Reise war kaum zu denken. Doch Geräusche von sich nähernden Orks mahnten zum schnellen Aufbruch ins Ungewisse. Der dichte Nebel und das sumpfige Gelände taten ein Übriges, um Unmut und Angst unter dem anfangs noch furchtlosen Trupp aufkeimen zu lassen. Roland Carolus und Sal Perigorn bemühten sich, die Gruppe zusammenzuhalten, und führten sie in passabiler Weise durch den Nebel. Eine hartnäckige Schlingpflanze setzte dem mitgeführten Packesel heftig zu. Diese bisher unbekannte Pflanzenart erwies sich als zäh und sehr gefährlich für Reisende.

Völlig unerwartet stieß die Expedition dann auf das Ende der Nebelwand. Inmitten des Sumpfes fanden sie eine Insel vor, die vom Nebel offenbar gemieden wurde. Ein flaues Gefühl stellte sich unvermittelt in den Mägen der Teilnehmer ein. Ein gro-

Niemand konnte sich erklären, welch ein Wesen dazu imstande sein könnte, einen solch großen Tunnel in die Erde zu treiben. Es kam sogar die Vermutung auf, der Tunnel sei vom Inneren Deres an die Oberfläche getrieben worden. Merkwürdige Ablagerungen an den Tunnelwänden bestanden aus einer unbekannten Substanz, die niemand je zuvor gesehen hatte oder gar kannte.

Mit großen Bedenken errichtete die Expedition ein Lager auf diesem unheimlichen Hügel, doch blieb ihr in dieser Situation keine andere Wahl, wenn sie nicht in dem jeglichen Geräusch verschlingenden Sumpfnebel nächtigen wollte. Während der Nacht wurden die Expeditionsteilnehmer zwar nicht von Feuchtigkeit, Nässe, Klammheit und von Kleintieren gepiesackt, tiefen, erholsamen Schlaf fand hingegen wieder niemand, da die seltsame Insel bei allen ein beklemmendes Gefühl hervorrief. Am nächsten Morgen brach die Expedition erneut in den dichten Nebel auf. Sie stießen auf weitere nebellose Inseln, die gleichfalls mehr als unheimlich wirkten. Die Stimmung war auf den Tiefpunkt gesunken...

Die weiteren Geschehnisse zu dokumentieren, erwies sich mehr als schwierig, da alle Beteiligten nur noch mit Widerwillen von den nun folgenden grausamen und mysteriösen Ereignissen berichten wollen. Pure Angst und Entsetzen macht sich auf den Gesichtern der Gruppenmitglieder breit, wenn sie nach den weiteren Begebenheiten gefragt werden. Aus den verschiedenen Aussagen geht hervor, daß sie am Nachmittag eine weitere verwunschene Erhebung fanden. Dort wurden sie Zeuge, wie sich eine riesige, furchteinflößende Kreatur aus der unheiligen Erde erhob, den Packesel verschlang und mit ihrem Fühler nach weiteren Opfern tastete. Panik über-

mannte die Menschen, und alle liefen sie los; unfähig, auch nur einen klaren Gedanken fassen zu können, nicht rechts noch links schauend, einfach nur fort von diesem götterlosen, verfluchten Ort, fort von diesem abscheulichen Monster, das es auf



bes Loch, welches vom Mittelpunkt eines dortigen Hügels tief in die Erde führte, beunruhigte alle zusätzlich. Eine Untersuchung des Ganges mußte indes abgebrochen werden, da sich ein Großteil mit schlammigem Sumpfwasser gefüllt hatte.

sie abgesehen hatte. Niemandem wurde wirklich gewahr, wie schnell es Nacht wurde. Jeder hatte nur noch den Gedanken, den Sumpf auf dem schnellsten Wege zu verlassen. Die Erkundung der Sümpfe war jedermann und -frau unterdessen einerlei; sein Leben zu retten und heiler Haut nach Hause zurückzukehren, war fortan das oberste Ziel.

Mit letzten Kräften gelang es Roland Carolus und Sal Perigorn, die Gruppe wieder um sich zu versammeln. Auf ihrem gemeinsamen vermeintlichen Weg aus dem Sumpf stießen sie auf eine Spur von merkwürdigen Steinen. Im Dunkel folgten sie dieser Trümmerspur zu einer steinernen Stufenpyramide, die zum größten Teil im Sumpf versunken war. Die Flüchtenden stießen dort auf eine riesige Anzahl an Spinnen, die sonderbarerweise von den Menschen nur wenig Notiz nahmen. Unzählige dieser Krabbeltiere krochen auf den Stufen und dem Dach der Pyramide umher, ohne sich an den ungebetenen Besuchern zu stören; große und kleine, Spinnen aller bekannter Arten, von schwarz über bräunlich bis hin zu silbrig-grün schimmernden.

Die Mutigen unter den Expeditionsteilnehmern beschlossen, am kommenden Morgen eine Erkundung der Pyramide durchzuführen. Was darinnen jedoch wirklich geschah und was der Gruppe widerfuhr, blieb im Dunkel dieses mysteriösen Bauwerks zurück. Merkwürdigerweise wollte uns gegenüber niemand auch nur eine Silbe dazu berichten. Panisches Entsetzen war in den Augen der Forscher zu lesen. Nur soviel konnten wir in Erfahrung bringen: Der Besuch der Pyramide endete laut Aussage eines Beteiligten mit der panischen Flucht aller Neugierigen. Sie rannten gleich so, als ob von einem Dämon gejagt. Mit Mühen und unter Zurücklassen eines Großteils der Ausrüstung erreichten sie voller Angst und Furcht nach einigen Tagen den Rand des Sumpfes. Der Herr Phex stand der Gruppe wahrlich bei, denn alle fanden den Weg aus dem Sumpf halbwegs unversehrt.

Zwei Fuhrleute aus Tiefhusen wähten sich zunächst dem Angriff schrecklicher Sumpfmonster ausgesetzt, als die Expeditionsteilnehmer durstend, hungrig und frierend an sie herantraten, um von ihnen Hil-

fe zu erbitten. Gemeinsam erreichten sie nach einer kurzen Fahrt wieder die Stadtstore Lowangens.

Sonderbar mutet in diesem Zusammenhang gleichwohl an, daß Roland Carolus nicht lang nach Betreten der Stadt offenbar unter Mithilfe seiner Reisegefährten von der Stadtgarde verhaftet und in den Hesindetempel geführt wurde. Auch die anderen Teilnehmer begaben sich - wenn in ihrem Falle auch freiwillig - umgehend dorthin. Wie den Bürgern von Lowangen sicherlich bekannt, verweilte Roland Carolus gar über eine sehr lange Zeit nächtens im Tempel der weisen Göttin. Liegt möglicherweise ein Fluch auf dem erfolgreichen Jäger, daß er dem Beistand der allwissenden Herrin bedarf? Weibel Perigorn indes wurde in jüngster Zeit des öfteren im Lowanger Borontempel gesichtet, und auch den Rondraschrein besuchte er häufiger als üblich.

Was ist wirklich geschehen auf der Reise durch die gefürchteten Altsvelltsümpfe? Diese Frage bedarf noch der Antwort.

Selinde Welzelin

Stellungnahme

Stellung nehmen möchte ich zu den von Dir veröffentlichten Berichten in der Ausgabe Nummer 12 der Lowanger Lanze, die meine Person betreffen. Mitnichten habe ich die Absicht, mich vollkommen von der Tätigkeit an der Nordland-Therme zurückzuziehen. Vielmehr wurde an mich ein Drohbrief herangetragen, durch dessen Inhalt ich mich gezwungen sah, mich vorerst an einen

geheimen Ort zurückzuziehen. Für denjenigen, der dazu beiträgt, die oder den Schurken zu finden und zu benennen, welche/r mir nach dem Leben trachtet/trachten, verspreche ich die Summe von 50 Dukaten, auf daß ich den Bau der Therme alsbald wieder selbst weiterführen kann. Zu kontaktieren bin ich über meinen Freund Ulfert Wedenhag. Ich betone hiermit noch einmal, daß ich nie-

mals die Absicht hatte, den Bau der Therme vorzeitig zu beenden. Wenn ich etwas begonnen habe, dann führe ich es auch zu Ende! Ich möchte mit diesem Bauwerk ein Zeichen setzen. Ich hoffe, Meister Cendrasch wird während meiner Abwesenheit die Bautätigkeiten weiter vorantreiben.

Horatio Montevidosch

Weinkontor Nogdam

Nähe Rahjagarten



Erlesene Weine, köstliche Brände und geistige Getränke aus ganz Aventurien.

Jeden Windstag zur elften Stunde Weinprobe

Folgende Traueranzeige wurde - einhergehend mit dem entsprechenden Anzeigenpreis - von einem Flüchtlingskind, das sich als Botenjunge verdingte, im Redaktionshaus der Lowanger Lanze abgegeben:

Inte Tuerge wirdant, dß Braugeme, rechtschaffne und vorkeuzunredtschuldige Rhrunterner Rol Swern in Bonsälleneigdet ist. Afeine seine Geschäftseinduch die Unlandans zu ein bewafften Auseinsatzung mit ein seine Kundendß Umfang seine Lieferung. Sein Leichnam konted der Orefäh hise noch nicht gebogen wedn. Lowang verlorein zu verlässige Lieferaten, ehäen Kaufan und gten Flard. Möge seine jetzige Kuckraft weiger jörorigen.

Seine Geschäftspater

svelltschätze

Der alte Schäfer

Der alte Schäfer-Reichert in Helmental konnte nach Meinung der Leute „mehr als Brot essen“. Er heilte krankes Vieh, renkte gebrochene Glieder ein, stillte das Blut und besprach schwärende Wunden. Seinen unbestrittenen Ruhm im östlichen Svellttal und zum Teil auch darüber hinaus aber krönte er mit einer Tat, die heute noch im Svellttal in aller Munde ist.

In der Woche vor „Markt und Spiele“ Anfang Travia hatte der Schäfer seiner Herde am „Hammerschatten“ eingepfercht, wo der Dinkelbauer Odilon einen Kleeacker gestieft haben wollte. Meist schlief der Hirte nachts draußen bei seiner Herde auf dem Laubsack im Schäferkarren. In jener Nacht aber wurde er zu einer kalbenden Kuh nach Andergrund gerufen und überließ daher die Schafe dem Schutz seines in langen Götterläufen bewährten Hundes. Als er am frühen Vormittag zur Herde zurückkehrte, lag sein treuer Bingo erschlagen vor dem Holzpferch. Und dann mußte er darüber hinaus feststellen, daß in seiner Abwesenheit der beste Hammel aus der Herde gestohlen worden war. Er hatte das feiste Tier zu seinem eigenen Festwochenbraten erkoren – nun war es in Diebeshände gefallen.

Als der Schäfer-Reichert seinem Zorn mit einem herzhaften Fluch auf den Lippen Luft gemacht hatte, kamen dadurch aufmerksam gewordene Bauern, die in den umliegenden Fluren Rüben ernteten, neugierig herbei, um

zu hören, was bei der Herde denn schon in aller Morgenfrühe los sei. Da schien dem greisen Hirten seine Stunde gekommen. Er schritt zu einem Pfluggespann in der Nähe, schirrte in aller Ruhe die Ochsen aus den Sielen, bockte den Vorderpflug auf die Pflugschlitten hoch und schob seine Schäferschuppe zwischen die Speichen des vorderhander Pflugrades. Dann begann er, das Rad langsam zu drehen, hielt zwischendurch eine Weile inne und schleuderte das kreischende Rad nach jeder Rast schneller rund. Dazu sang er mit monotoner Stimme: „Surre, surre Rad und Wind – Treib den Hammeldieb geschwind!“

Die Bauern schauten dem Schäfer fassungslos zu, der junge Kolmes-Kasper zwinkerte gar schalkhaft mit den Augen und lächelte verlegen über das sonderbare Tun des alten Hirten. Da – was war das? Droben vom Kamm des Kreuzweges her vernahmen sie ein gelendes Geschrei. Und dann sahen sie einen Mann daher rennen, der stolpernd hinter sich am Strick ein Schaf zerrte. „Halt ein! Halt ein!“, brüllte er aus Leibeskräften, als der Schäfer das Pflugrad wieder surren ließ. Und dann – wer hätte das gedacht – erkannten sie in dem außer Atem keuchenden Mann erstaunt einen jungen Steinbrecher aus Finsternanger, den losledigen Bolzen-Gerrick, der zwar auf allen Festen zwischen Yrramis und Neu-Isowangen ein rechter Sausewind war, aber doch bisher als unbescholten galt.

Der entlarvte Dieb gestand heulend seinen nächtlichen Einbruch und Raub im Schaifpferch ein. Er habe den Hammel heimlich verkaufen wollen, um sich das fehlende Geld für „Markt und Spiele“ zu beschaffen. Der Hirte schaute den kläglich zitternden Jungen, der vor Scham und Schande zu versinken drohte, durchdringenden Blickes an, zog dann die Schäferschuppe aus den Radspeichen und schlug sie dem Dieb ein paar mal ingrimmig über den langen Leib, daß dieser zu Boden taumelte und die Bauern dazwischen treten mußten, um weiteres Unheil zu verhüten. Danach sprach er ihn ernst und eindringlich an: „Die Strafe mag genügen. Für den toten Hund wachst Du mit mir über die Festtage bei der Herde, bis ich einen neuen vierbeinigen Wächter gefunden. Laß dir dies beschämende Erlebnis als Lehre dienen – dann verlasse die Heimat. Ich hoffe sehr, daß du draußen in der Welt trotz oder gerade wegen deiner Jugendtorheit ein anständiger Kerl wirst. Es täte mir leid um deine verstorbenen ehrlichen Eltern!“

Der Bolzen-Gerrick verschwand schon kurz nach der Isowanger Festwoche aus dem Dorf. Im Finsternkamm soll er später ein rechtschaffener Bergmann geworden sein, der es zu bescheidenem Wohlstand brachte. Kein Mensch ahnte jemals, warum er über dem Türsturz seines Wohnhauses das in Stein gehauene Bild eines Schaies anbringen ließ.

..... letzte meldung

Am 14. Ingerimm 1023 BF konnte die horasische Gesandtschaft nun endlich ihr Botschaftsgebäude nahe des Rahjagartens beziehen. Das von Meister Xanderesch, Sohn des Sordolax frisch renovierte Haus wird nun – wie die Gesandtschaften der übrigen in unserer Stadt vertretenen Reiche auch – von der Stadtgarde Lowangens intensiv bewacht, um etwaigen Übergriffen Vorbeuge leisten zu können. Die horasische Secretaria Tsaida Molthaus begann umgehend mit der stillvollen und würdigen Einrichtung der Gesandtschaft. Der Redaktion der Lowanger Lanze ließ sie mitteilen, daß noch vertrauensvolles, zuverlässiges und loyales Personal gesucht sei. Ein guter und sicherer Verdienst wurde von der Secretaria in Aussicht gestellt. Interessenten mögen sich bei ihr in der neuen Botschaft melden.

Selinde Welzelin

BORNLÄNDER ALLERLEI

- | | |
|----------|----------------------------|
| 20 Unzen | einggelegtes Sauerkraut |
| 1 | kleiner Weißkohl |
| 20 Unzen | Fleischwurst mit Knoblauch |
| 3 | mittelgroße Zwiebeln |
| 20 Unzen | pürierte Tomaten |
| 20 Unzen | Schweinefleisch |

Wasser, Bratfett Lorbeerblätter, Piment, Salz, Pfeffer, Paprikapulver

Weißkohl waschen und in feine Streifen schneiden. In einen Topf geben und mit Wasser auffüllen, bis der Kohl gerade bedeckt ist. Etwas Salz hinzugeben und etwa eine halbe Stunde köcheln lassen. Zwiebeln in Ringe schneiden, Fleisch und Fleischwurst in kleine Stücke schneiden. Fleisch mit Pfeffer und Salz würzen. Zwiebeln und in Bratfett anschwitzen. Dann das Fleisch und die Fleischwurst hinzugeben. Alles zusammen anbraten.

Kohl, Sauerkraut und das Fleisch-Zwiebelgemisch in einen Topf geben und die passierten Tomaten hinzufügen. Lorbeerblätter und Piment nach Geschmack hinzufügen. 20 Minuten ziehen lassen. Nochmals mit Pfeffer, Salz und Paprikapulver abschmecken.

Dazu Stangenbrot reichen.

mittelreich siegt über andergast

grosses turnier während „markt und spiele“

Während der diesjährigen Festwoche von „Markt und Spiele“ wurde dem Publikum eine besondere und für Lowangen bis dato wohl auch einmalige Vorstellung geboten: Der Botschafter Andergasts, Ritter Waldpert Wenzel von Rastenberg-Cochem, und der allseits geschätzte Leutnant unserer tapferen Stadtgarde, Bernfried von Nursling, führten im freundschaftlichen Wettstreit eine Reihe reiterlicher Kunststücke vor, bei denen rondragefällige Waffenkunst und Geschick im Umgang mit dem Pferde vonnöten waren.

Im ersten Teil dieses Turniers trugen die Recken zunächst leichte Rüstungen wie Kettenhemd und offener Helm. In der ersten anstehenden Disziplin zeigten dann beide ihre Reitkünste in einer Reihe von Figuren. Ritter Waldpert brillierte bei dieser Übung und bewies allen, daß Andergast nicht nur über Holz sondern auch über eine hohe Reitkunst verfügt. Leutnant Bernfried konnte ebenfalls überzeugen, fand in Ritter Waldpert jedoch seinen Meister. Als nächstes mußten beide dann versuchen, Ringe mit einer Lanze vom Boden aufzuheben. Diese Übung absolvierten die Kontrahenten elegant, und beiden gelang es, vier von fünf Ringen aufzunehmen - unentschieden! Am Ende des ersten Teiles ritten beide dreimal gegen den Eisernen Roland. Dieses Übungsgerät der ritterlichen Waffenkunst besteht aus einem drehbaren Kreuz auf Höhe eines Reiters, an dessen einem Arm ein Schild angebracht ist und an dessen anderem Arm ein Sandsack hängt. Die Stadtgarde stellte einen alten Harnisch und einen Topfhelm, um dem Roland ein passendes Aussehen zu verleihen. Beim Ritt gegen den Roland geht es nun darum, den Schild zu treffen. Da aber bei einem Treffer der Sandsack schnell herumgeschleudert wird, bedarf es großen Geschicks, nicht mit selbigem von rückwärts Bekanntschaft zu schließen. Den beiden Recken im Turnier blieb es jedoch erspart, durch solcherlei Nackenschläge den harten Marktplatz Lowangens küssen zu müssen. Obwohl Leutnant Bernfried leichte Probleme mit seinem Pferd hatte, obsiegte er, da Ritter Waldpert den Schild des

Rolands einmal verfehlte.

Hiernach wurde eine Pause eingelegt, da das Turnier nun in schwerer Rüstung fortgesetzt werden sollte. Beide Recken legten ihre Vollrüstung an und traten zur Eröffnung des zweiten Teils zu einem zweiten Dressurreiten an. Welch prächtiger Anblick, beide Kämpen in ihren Rüstungen, ihren Wappenröcken und ihren Helmschieren zu sehen! Unvergesslich wie Ritter Waldpert trotz seines starren Panzers elegant sein Pferd führte, welches auf den geringsten Schenkeldruck des Ritters reagierte. Wer einen Ritter in seiner harten Schale für plump und schwerfällig hielt, der wurde hier eines besseren belehrt. Leutnant Bernfried hielt bei dieser Übung das Fähnlein der Stadt nur mühsam hoch, hat unsere Stadtwache doch selten Gelegenheit, in voller Platte zu reiten. Nachfolgend ging es erneut darum, Ringe mit der Lanze zu stechen, in diesem Falle jedoch hatten die Ringe unterschiedliche Größen und waren aufgehängt. Obwohl sich Ritter Waldpert auch hier als der bessere Reiter erwies, mußte er sich Leutnant Bernfried klar geschlagen geben, da dieser sicherer mit der Lanze war. Für die letzte Übung vor dem Finale wurden drei mannshohe Pflöcke in einer Reihe aufgestellt. Auf diesen wurden, auf Holzklötzen ruhend, Kürbisse gelegt. Bei dieser Übung ging es nicht darum, die Feldfrüchte mit dem Schwerte zu zerteilen, sondern die Klötze unter denselbigen wegzuschlagen, ohne daß die Schwerter mit den Kürbissen in Berührung kamen. Während Ritter Waldpert einen der Kürbisse statt des Klotzes traf, absolvierte Leutnant Bernfried trotz seiner schweren Rüstung die Übung geschickt und fehlerfrei. Ein beruhigender Gedanke, daß er dieses wohl auch einmal mit den Köpfen der Orken anstatt mit Kürbissen tun könnte! Der Tag war schon weit fortgeschritten, als der Ritter Waldpert und Leutnant Bernfried zum Lanzengang, der Tjoste, antraten. Fanfaren erklangen, und ein Herald verkündete die Namen der Tapferen, die an den Enden des Platzes Aufstellung nahmen. Beide Recken machten sich bereit, um beim erneuten Erschallen der Fan-



Ritter Waldpert Wenzel von Rastenberg-Cochem machte zwar eine gute Figur, mußte sich schlußendlich jedoch Bernfried von Nursling geschlagen geben

faren ihre Pferde zum Galopp anzutreiben. Der Boden bebte, als beide, nur von einer Schranke getrennt, auf einander zu donnerten. Ich schwöre beim Herrn Praios, daß auf dem ganzen Platze niemand atmete, bis ein Krachen verkündete, daß die Lanze Bernfrieds splitternd ihr Ziel fand und den Ritter Waldpert beim ersten Gang sauber aus dem Sattel hob. Die Menge jubelte dem Sieger zu, und als Ritter Waldpert wieder auf den Beinen stand, zeigte er sich als guter Verlierer, indem er den Zuschauern das größte Faß Zwergenbier aus den Kellern des „Hammer und Amboß“ ausgab, welselbiges von vier gestandenen Angroschim von dorten herausgewuchtet werden mußte. Bernfried von Nursling zollte seinem Gegner Respekt, indem er ihn zur besten und teuersten Flasche Wein in ganz Lowangen einlud. Ritter Waldpert gab bei Meister Gumbold Hogisch überdies eine silberne Statuette der Leuin in Auftrag, welche im hiesigen Rondraschrein gesegnet und Leutnant Bernfried als Preis und Andenken an diesen Tag überreicht werde soll.

Hesindian Ochsenfurter

persönlichkeiten in lowangen

Magister, Adepten, Scholare

Elcarna Erillion von Hohenstein	Spektabilität der Akademie der Verformungen
Xelenjidda	Magistra der Akademie der Verfor- mungen
Salix Horigan	Magister der Akademie der Verfor- mungen
Tündall Sandström	Magister der Akademie der Verfor- mungen
Thezmar Peddersjeppen	Magister der Halle der Macht
Oswyn Puschinske	Spektabilität der Halle der Macht
Caya Westfal	Magistra der Halle der Macht
Denderan Gutarius	Magister der Halle der Macht
Praiodan von Beilstatt	Magister der Halle der Macht
Geshmine Sandhaus	Magistra der Halle der Macht
Geldana aus Uhdenberg	Magistra der Halle der Macht
Radulf Damotil	Studiosus der Halle der Macht
Felian Tiefhuser	Scholar der Akademie der Verfor- mungen
Semirhija Jushibi Al Kasim	Magistra der Halle der Macht
Voltan Golambes	Magister der Halle der Macht
Felerian	Magier in Diensten Ugo Plotz', ehem. Scholar der Akademie der Verformungen

ODL-Mitglieder

Dereus Schlagberg	ehemaliger Justiziar
Silanor Faralon	Magier, Großjustiziar
Hagen Gerion	Magier, Großmeister
Fran Robreng	Söldner
Traviadan Oldenport	Magier
Arachon	Magier
Rhayana Amba	Magierin, Großarchivarin
Alvar	Magier

Wirtsleute und Herbergenbesitzer

Gladiur, Sohn des Stur	Wirt der Gaststätte „Zum Tatzel- wurm“
Gerhala, Tochter der Nira	Wirtin der Gaststätte „Zum Tatzelwurm“
Eslam Eiderstein	Wirt der Schänke „Orkentod“
Gorben Westfar	Besitzer der Herberge „Svelltje- palast“
Vitus Gullits	Besitzer der Herberge „Graben- bruch“
Ulfried Gundahl	Besitzer der Herberge „Die Herber- ge“

Demion Vask	Besitzer des Hotels „Kreuzer und Dukat“
Umya Tjolgarn	Besitzerin des Hotels „Das weiße Haus“
Alvinia Zuliban	Besitzerin des Hotels „Bunte Flucht“
Elgor Oder	Besitzer der Pension „Haus Eydal“
Familie Wanneck	Besitzer der Herberge „Wegrast“
Galiel Finkenfarm	Wirtin der Schänke „Salamander- stein“
Malkir Torensso	Besitzer des Spielkasinos „Phexens Glück“
Klonballa Sjopkewitz	Wirtin der Taverne „Klonballas“
Alrik Abelmir Anderweg	Wirt der Taverne „Am Wassergra- ben“
Alara Zanderrod	Wirtin der Taverne „Hammer und Amboß“
Hella Skarpenberg	Wirtin der Taverne „Wasser und Wein“
Bolgadur Faldustamm	Wirt der Taverne „Letzte Stund“
Angroscha	Wirtin der Taverne „Zwergenfeuer“
Hagrasch, Sohn des Hollin	Wirt der Taverne „Zwergenfeuer“
Torik Jostran	Wirt des Wirtshauses „Hammer und Amboß“
Eolan Vanderen	Wirt des Wirtshauses „Fuchs- stübchen“
Halina Hartnam	Besitzerin der Herberge „Große Frei- heit“
Magda Donan	Köchin in der Wirtsstube des Zunft- und Gildenhauses

Handeltreibende

Hag Bärenbrech	Händler und Kontorsbesitzer
Thore Niederau	Krämer
Ugo Plotz	Händler
Jandor Ungert	Krämer
Desdira Falkenbach	Händlerin
Vistella Ebendorn	Krämerin
Lunda Fuhrmann	Krämerin
Thorescha	Krämerin
Verena Gladinger	Krämerin
Thore Niederau	Krämer
Jandor Ungert	Krämer
Farmion vom Kvill	Kräuterhändler
Dimiona Adingor	Kräuterhändlerin
Duridanya Zornbrecht	Waffenhändlerin
Bandhag, Sohn des Bengram	Waffenhändler
Alrik Bräunlinger	Händler

Harman Damie	Waffenhändler
Herold Havener	Händler
Grimjan Bellentor	Händler
Serton Ohligschläger	Pfandleiher
Roul Swerenson	Händler und Kontorsbesitzer
Emer Nogdam	Weinhändlerin

Handwerker

Herald Miesbach	Zimmermannsmeister
Alff Ormson	Zimmermannsmeister
Jandriel Sebus	Baumeister
Horatio Montevidosch	Baumeister
Cendrasch, Sohn des Cratosch	Baumeister
Xandaresch,	Sohn des Sordolax Baumei- ster
Rabagasch, Sohn des Ullum	Baumeister
Travin Diefenwerth	Fleischermeister
Bast Basilius Rulan	Malermeister und Holzschnit- zer
Doran Eigand	Fleischermeister
Rukus Olben	Fleischermeister
Roglima, die Große	Waffenschmiedemeisterin
Berman Helmisch	Waffenschmiedemeister
Torin Bromkopp	Grobschmiedemeister
Tarnalin Dismandrock	Bogenbauer und Pfeilmacher
Baerond Torbrandsson	Schmiedegeselle
Gumbold Hogisch	Goldschmiedemeister
Harambolosch	Gold- und Kunstschmiedege- selle
Artema Harnischmacher	Plättnermeister
Isleif Thornson	Waffenschmiedemeister und - händler
Ysinthe Porst	Steinmetzgesellin
Gerion Anjuhal	Kürschnermeister
Ihana Babek	Bäckermeisterin
Niam Karol	Kesselflickerin
Helbert Doverund	Tischlermeister
Hendor Kerwisch	Glasermeister
Quendan Benward	Kupferschmiedemeister
Folker Most	Zimmermannsmeister
Helmbrecht Hangemann	Glasbläsermeister
Boriane Carben	Glasbläsergesellin
Uriel Lohgar	Steinmetzgeselle

Sonstige

Aarnid Hoferguld	ehemaliger Chefredakteur der Lowanger Lanze
Ulfert Wedenhag	Chefredakteur der Lowanger Lanze
Leoni Frynden	Schriftgelehrte

Inelda ten Hokar	Magierin, Schriftgelehrte
Hagen von Hedengrund	Destillenbesitzer
Melahat	Gaukler
Chetscho	Trickdieb und Betrüger
Frau Seraphim	Wahrsagerin und Seherin
Kruzsoi Tarsak	Orkhauptling
Minesandria Herrisch	Besitzerin von „Stute und Rute“
Hildegund Skoldarasdottir	Besitzerin von „Tausend Wün- sche“
Drakaria	Kurtisane im „Stute und Rute“
Ini-shi-the-ka	Kurtisane im „Tausend Wün- sche“
Kerhime saba Nalesha	Kurtisane im „Tausend Wün- sche“
Aramandel Wellenfluß	Leiterin des Museums zur Lo- wanger Geschichte
Yetonar Brander	Holzfäller
Jhaell Sternschweif	Heilerin
Kysira	Heilerin
Parinor Vomtmann	Heiler
Darian Ludaal	Heiler
Dschelef al Alibar	Wahrsager
Fingorn Damatil	Barde
Ullric Feldenhus	Bibliothekar des Hesindetem- pels
Gilward	Schreiber
Kemol Hegerbach	Pferdezüchter
Shaya Hegerbach	Pferdezüchterin
Ariana Selbert	Köchin des Phextempels
Raul Selbert	Hausmeister des Phextempels
Fiana Timerlan	Söldnerin
Raskal Grabensalb	Orklandkundiger, Naturkund- ler, Führer
Sandirhia Donnerwolke	Leiterin des Schauhauses der handwerklichen Künste

*Einmal Abstand gewinnen vom
Trott des Alltags und quälende
Sorgen vergessen?*

*Lassen Sie sich bei uns in einer
gepflegten Atmosphäre verwöhnen!*

*Kommen sie ins
Wunderland der Träume!*

*Etablissement Wunderland
Ali-Lowangen,
Nähe Traviatempel*

In eigener sache

Tja, da sind wir nu wieder. Ein weiteres ereignisreiches Jahr in der DSA-AG neigt sich dem Ende. Und das ist nicht nur eine Floskel, sondern wirklich wahr. Ereignisreich deshalb, weil zu Beginn des Jahres die AG-Leitung gewechselt hat, zwei AG-Mitglieder in den Kreis der Kernspielleiter aufgenommen wurden, wir endlich wieder mal einen AG-internen Workshop abgehalten haben und auch noch große Pläne für das kommende Jahr schmieden; Stichwort: DSA-Con und Lowangen-Webseite für den Aventurischen Städtebund. Aber auch in anderer Hinsicht waren die vergangenen zwölf Monate ereignisreich. Insgesamt 34 Lowangen-Runden hat die AG in diesem Jahr angeboten, das ist mehr als in den letzten beiden Jahren zusammen. Ich denke, wir können uns berechtigterweise mal selber auf die Schulter klopfen. Und deshalb an dieser Stelle ein gaaaaaaanz großes Dankeschön an alle Spielleiter, die „sich unser erbarmt“ haben. Aber natürlich auch ein Dankeschön an all diejenigen, die sonstwie in der AG mitgearbeitet haben; sei es durch das Verfassen von Artikeln für die Lowanger

Lanze, Zeichnen der Bilder für dieselbe und für die hoffentlich bald online seiende Webpage oder das Ausarbeiten von anderem Material. Es ist toll, wenn man sieht, daß wir das Wort Arbeitsgemeinschaft wirklich noch zurecht tragen, wobei die Betonung hier sowohl auf Arbeit als auch auf Gemeinschaft liegt. Ich denke, das ist auch (und wird es hoffentlich immer bleiben) das Geheimnis unserer Erfolge. Keine AG in der Gilde der Fantasy-Rollenspieler ist so aktiv, so bekannt und vor allen so mitgliederstark wie wir. Rund 60 DSA-begeisterte Mitglieder tummeln sich derzeit in unserer AG-Datenbank, deren Erstellung und Programmierung - wie ich meine - ebenfalls ein dickes Lob verdient; Danke Marcus! Die GFR wäre froh, wenn sie sowas für ihre Mitgliederverwaltung hätte ;-) Und selbst altgediente AG'ler, die wir schon in der Versenkung verschwunden wähten, kehrten zurück in den Schoß der DSA-AG. Ja was wollen wir noch mehr? ;-) Noch mehr Spaß, auch mal nur für uns, das wäre schön! Einmal im Jahr - nämlich traditionell auf dem Pogo in Pulheim - gönnen wir uns „eine kleine Auszeit“

und machen in erster Linie nur was für uns. Und da sowas bei den Mitgliedern immer besser ankommt, wollen wir versuchen, im nächsten Jahr ein AG-Wochenende zu organisieren. Erste Wahl für dieses Event wäre die Burg Stahleck in Bacharach. Wenn es damit nicht klappt, könnte man aber auch auf eines der zahlreichen Selbstversorgerhäuser in der Eifel zurückgreifen (denn da kann ich Euch wieder mit selbsterdachten aventurischen Rezepten malträtiert). Soll heißen zwei Tage, an denen rum-gesessen, geklönt, lecker gegessen und natürlich gespielt wird. Viele, denen ich diese Idee bereits präsentiert habe, waren begeistert, und ich hoffe, die Begeisterung hält sich noch bis zu dem Zeitpunkt, an dem wir den endgültigen Termin festlegen können. Lustig wird's auf alle Fälle! Also, die Idee schon mal im Hinterkopf behalten...

So, das war jetzt genug geschwafelt. Ich wünsche allen Frohe Weihnachten und 'nen Guten Rutsch! Man sieht sich auf dem Morpheus 13 (Oops, Tschuldigung - ich meinte natürlich 12+1) in Herne!

Kiki

Impressum (Lanze Nr. 12*1)

Herausgeber: DSA-AG der Gilde der Fantasy-Rollenspieler e.V.

Chefredakteur: Istvan Kuivers
(Kerstin Glodzinski, Obere Donnerbergstr. 95, D-52222 Stolberg, lanze@lowangen.de)

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe: Selinde Welzelin (Carsten-Dirk Jost)
Thyria Damotil, Orlan Kohlweren (Thea Bobe)
Anakreon Asphatiel Sonnentanz (Sören Assmann)
Hesindian Ochsenfurter, Melcher Gerdenwald (Markus Banach)
Hesine Aberdan, Torben Ottirasson (Christian Ratzlaff)
Ayla Meeltheuer (Rafael Goriwoda)
Roul Swerenson (Anno Werner)
Horatio Montevideosch, Patras Gosht (Michael Schatte)
Naola Fidian (Annika Lauterbach)
Wina Schultheis (Katja Schneider)
Eldarion Schatten (Mike Polzin)
Ulfert Wedenhag (Kerstin Glodzinski)
Utsinde Termoil (Stefanie Brink)
Stefan Küppers (Melwyn Stoorrebrandt)
Peter Rischer, Jörg Janinhoff, Holger Heil, Marcus Budde
Stefan Skowronek

Zeichnungen: Stephanie Radons
Dan Burri
Karin Prusseit
Björn Berghausen
Oliver Bayer

Der Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers erlaubt